

MEHR MOBILITÄT MEHR M

EINSTIEGSTECHNIK FÜR VERKEHRSSYSTEME • EINSTIEG

- Medilift für Bus und Straßenbahn
- Medi-Rampe f
 ür Bus und Straßenbahn, auch zum nachtr
 äglichen Einbau
- Schwenkliftsysteme f
 ür die Bahn
- Behindertenaufzüge (bis 1,80 m) für Gebäude
- Es gibt eine bewährte und kostengünstige technische Lösung
 die Teilnahme am öffentlichen Personenverkehr wird damit möglich!
- Benötigen Sie weitere Informationen, so schicken wir Ihnen Unterlagen zu.



Medi-Rampe



Werk Hoykenkamp Postfach 18 40 D - 27738 Demenhorst Telefon (0 42 21) 8 53-2 03 Telefax (0 42 21) 8 53-2 84

Wir geben keine Ruhe...



Ihre Ruhe liegt uns am Herzen! Mit einem umfassenden Konzept zur Lärmvermeidung sorgen wir dafür, daß Linz künftig leiser wird. Alle Lärmquellen in Linz werden erhoben. In Anschluß daran werden geeignete Sanierungsmaßnahmen realisiert. Berücksichtigung finden Verkehrs-, Bahn- und Industrielärm.

Wir sind dem Lärm auf der Spur

Eine Initiative von Bürgermeister Dr. Franz Dobusch.





Der Ruf nach Rücktritt war unüberhörbar. Nachdem sich Dr. Klaus Voget kurzerhand an die Spitze des Forum Handicap gesetzt und bei den Europawahlen intensiv mit den Freiheitlichen geflirtet hatte, war für viele das Maß voll. Ein Präsident der Österreichischen Arbeitsgemeinschaft für Rehabilitation-ÖAR, der einseitig Parteipolitik betreibt, schien untragbar. Von der Einberufung eines außerordentlichen Delegiertentages war die Rede. Nach der EU-Wahl nahmen die Dinge schnell einen typisch österreichischen Lauf. Von vorgezogener Neuwahl keine Rede, und viele mochten sich nicht mehr erinnern.

Nun wird Anfang März ein neuer Präsident gewählt. Der aussichtsreichste Kandidat heißt Dr. Klaus Voget. So steht er auch auf dem Wahlvorschlag der Lebenshilfe Österreich. Dieser Wahlvorschlag ist an eine Bedingung geknüpft: der Kandidat "darf während einer Funktionsperiode als Präsident der ÖAR keine eigene politische Partei ins Leben rufen oder sich einer anderen anschließen, insbesondere darf er bei keinen Wahlen kandidieren." Eine klare Vorgabel Tatsache ist, daß Voget weiterhin aktiv im Forum Handicap ist. In einem Gespräch mit einer Publizistikstudentin führte er dazu aus: "Ich stehe als Behindertensprecher jeder Partei zur Verfügung, solange die Parteiunabhängigkeit gewahrt bleibt." Voget weiters: "Ich stehe auch dem Forum Handicap als Kandidat bei Wahlen zur Verfügung." Eine klare Aussage!

Auch andere Personen haben von Voget Statements in dieser Richtung wahrgenommen. An dieser Stelle gilt es nicht zu werten, sondern deutlich zu machen, welche Positionen der Präsidentschaftskandi-

Es gibt einen Gegenkandidaten, Willi Klaus Benesch. Der 58jährige Mann hat Ecken und Kanten. Er ist durch seine gewerkschaftliche Arbeit ein Vollblutbehindertenpolitiker. "Die ÖAR wieder als schlagkräftige Organisation der Betroffenen zu etablieren, vor allem aber die Trägerinteressen innerhalb der ÖAR zurückdrängen", so formuliert Benesch eines seiner Hauptziele. Bei der jetzigen Konstellation der ÖAR wird er damit wahrscheinlich nicht auf allzu große Zustimmung der Delegierten hoffen können. Dabei hat der bisherige Spagat zwischen Träger und Betroffeneninteressen zur Lähmung der Organisation geführt. Wie die Wahl auch ausgehen wird, niemand kann sagen, er habe nicht gewußt, für welche Inhalte die Kandidaten stehen.

In eigener Sache. Ich bin als Präsidiumsmitglied der ÖAR vorgeschlagen worden, auch vom Kandidaten Voget. Unter einem Präsidenten Klaus Voget stehe ich der ÖAR in keiner Funktion zur Verfügung.

Themenwechsel. In einem Interview mit Prof. Christian Brünner, damaliger Abgeordneter der ÖVP, bezeichnete dieser den Artikel 7 des Bundesverfassungsgesetzes "als prominenten und systemgerechten Ort eines Diskriminierungsverbotes für behinderte Menschen". Das war 1994, damals noch politisches Neuland. 1997 liegen dem Verfassungsausschuß Anträge beider Regierungsparteien vor. Auch diesmal berichten wir ausführlich über diese neue Entwicklung.

Am 3. Dezember vorigen Jahres recherchierten wir in Brüssel erneut, was sich in der europäischen Behindertenpolitik tut. In einem Schwerpunkt dieses Heftes wird über neue Entwicklungen auf europäischer Ebene berichtet. Zeitgleich forderte der Hauptausschuß des Nationalrates die Regierung auf, sich für eine Nichtdiskriminierungsklausel für behinderte Menschen bei der Regierungskonferenz, die noch bis Sommer 1997 dauert, einzusetzen. Die Chancen stehen nicht schlecht. In Dublin wurde im Dezember 1996 der erste Rohentwurf des neuen EU-Vertrages den Regierungen vorgelegt. Die Nichtdiskriminierungsklausel für behinderte Menschen ist dank der irischen Regierung in diesem Entwurf enthalten.

Was gibt es noch in diesem Heft? Wir waren mit Florian schifahren, haben in Wien und in Graz Theaterpremieren besucht und setzten uns mit der chinesischen Eugenikpolitik auseinander. Eine neue Rubrik führen wir ein. Unter dem Titel "Markt und Technik, testen wir neue Hilfsmittel. Diesmal mußte ich in die Pedale treten.

Bevor ich mich verabschiede, möchte ich darauf hinweisen, daß domino abonniert werden kann. Viele haben es schon getan, einige fehlen noch. Also, etro...
Gewissen! Wir kommen in zwei Moeinige fehlen noch. Also, erforschen Sie Ihr



Andreas Oechsner verantwortlicher Redakteur

Liebe Leserinnen und Leser!

Orthopädia '97 20. - 22. März Auszüge aus dem Programm:

Donnerstag, 20. März 1997

11.00 Berufsgruppen im Rehabilitationsteam

14.00 Muskeldehnen in Beruf und Sport

15.30 Aktuelle Aspekte "rund" um die Wirbelsäule

Freitag, 21. März 1997

10.00 Präsentation des neuen Abrechnungssystems, das mit 1.4. 1997 in Kraft tritt

ab 14.00 "Beurteilung unterschiedlicher sportlicher Aktivitäten und sinnvolle Modifikationen bei Endoprothesenträgern"

"Sportliche Belastbarkeit bei Endprothesen und Kontraindikationen"

"Hallux valgus - Ursachen - Therapie - orthopädietechnische Nachversorgung"

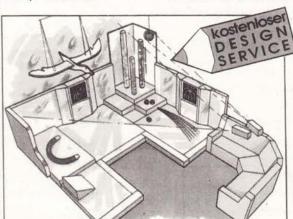
"Orthopädische Korrekturprinzipien der Skoliose

Samstag, 22. März 1997

Fachtagung der Bandagisten und Orthopädietechniker



Telefax: 0 62 16/70 62 Didaktischen Materialien Therap Materialien



SNOEZELEN

- Musikwasserbetten
- Boden- und Wandmatten
- SNOEZELEN-Räume
- Blasensäulen
- Lichteffekte
- Sensorische Stimulation
- Entspannende Musik
- Vibration
- Aromatherapie

Schaltersysteme Sensorische Integration

SOFT-PLAY

- Einrichtungen
- Kugelbäder
- Figuren

Bewegungstherapie

Lernspielzeug

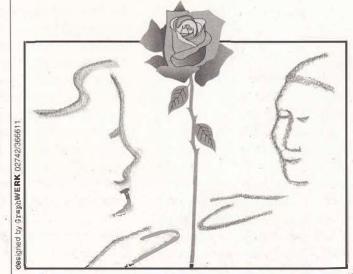
Positionierung und Lagerungshilfen



10-17 Uhr

GERIATRICA '97

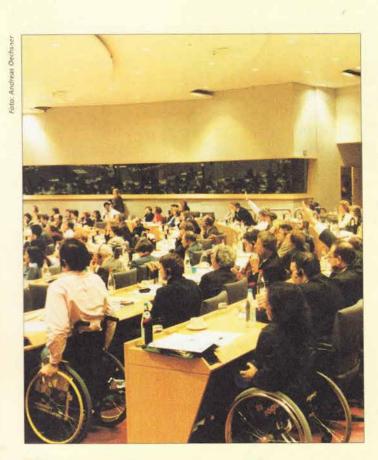
DIE FACHMESSE FÜR ALTENBETREUUNG, PFLEGE UND GERIATRIE



DONNERSTAG 12. BIS SAMSTAG 14. JUNI 10-17 UHR



A-3100 St. Pölten, Kelsengasse 9, Tel: (+43) 2742/71400/3555, Fax: (+43) 2742/71398



Mitreden in Europa

Politik auf europäischer Ebene wird zunehmend auch von Personen mit Behinderung beeinflußt. Erfahren Sie mehr darüber in einem Europa-Schwerpunkt auf den Seiten 6-10





März 1997

Editorial	3
Schwer•: Mitreden in Europa Das unabhängige Behindertenforum	6
Getrübte Aufbruchsstimmung Interview mit Barbara Schmidbauer	8
Rolli, Rampe, Nahverkehr	11
Der Drecksack	13
Heißer Draht zur Uni Studieren mit ISDN	14
Politik: Gleichstellung in der Verfassung	16
Titel: Schifahren mit Florian	20
Rassenwahn auf chinesisch	24
Theater mal 2	26
Bücher	29
Meldungen: Österreich Europa	30 32
Groll im Marchfeld	34
Markt & Technik: Der Mann auf dem T-Bike	36
Termine	38
Service	39
Mailbox	40
Internationale Dokumente: Die Deklaration von Barcelona	42



EUTOpa

Das unabhängige BEHINDERTENFORUM

Das EU-Programm HELIOS II ist zu Ende. "Zum Glück", meinen viele, die den Vorwurf erheben, daß es bloß dem europäischem Tourismus nichtbehinderter ExpertIn-



Johan Wesemann, Präsident des Europäischen Behindertenforums

nen gedient hat, die auf Tagungen und Seminaren abgehobene Diskurse ohne praktische Auswirkungen geführt haben. domino ist der Frage nachgegangen, ob HELIOS II im nachhinein auch positives abzugewinnen ist.

> "Der wichtigste Aspekt von HELIOS", ist Johan Wesemann, Präsident des Europäischen Behindertenforums, überzeugt, "war die Möglichkeit des Informations- und Erfahrungsaustauschs. Der hat in vielen Bereichen zu einer Bewußtseinserweiterung in bezug auf behinderte Menschen und ihre Organisationen geführt und Prozesse ausgelöst, die es vorher nicht gab." So im Europäischen Parlament, wo die Abgeordneten mittlerweile sehr empfänglich für die Bedürfnisse behinderter Menschen sind. Auch in der europäischen Kommission hat sich der politische Ansatz hin zu einer Menschenrechtsorientierung verschoben."

Orientierung an Menschenrechten

Das bestätigt eine Mitteilung der Kommission zur Chancengleichheit für behinderte Menschen vom Juli 1996, in der eine neue Strategie der Europäischen Gemeinschaft in der Behindertenthematik vorgestellt wird. Auf der Basis dieser Mitteilung wurde rechtzeitig zum Europäischen Tag für behinderte Personen im Dezember '96 ei-

Text: Petra Flieger und Andreas Oechsner



ne Entschließung des Rates zur Chancengleichheit für behinderte Menschen angenommen (siehe Kasten).

Trotzdem ist Wesemann der Ansicht, daß die Behindertenpolitik in Europa noch nicht stark genug ist und noch mehr in europäischer Politik verankert werden muß. Das Neue Europäische Behindertenforum kann dabei eine wesentliche Rolle spielen und vor allem dafür sorgen, daß behinderte Menschen selbst ihre Anliegen vertreten und ihre Perspektive einbringen können. "Es ist ein Prinzip des Behindertenforums, daß behinderte Menschen eine entscheidende Rolle spielen. Es liegt am Forum zu beweisen, daß dieses Prinzip realisiert werden kann", erläutert der gebürtige Niederländer den aktuellen Stand. Die Kommunikation zwischen Initiativen an der Basis, nationalen Organisationen und VertreterInnen auf europäischer Ebene, die im HELIOS Programm nur unzureichend funktioniert hat, muß ausgebaut und verbessert werden. Noch ist unklar wie das konkret gestaltet wird. Es muß herausgefunden werden, welche Kommunikationsmechanismen die effizientesten sind, moderne Informationstechnologien wie das Internet bieten hier vielversprechende Möglichkeiten. "Die Kommunikation behinderter Menschen auf allen Ebenen ist eindeutig eine Priorität," betont Wesemann. Dabei muß der Informationsfluß in allen Richtungen gewährleistet sein, nicht nur von "oben" sollen Meldungen nach "unten" geschickt werden, umgekehrt muß es ebenso selbstverständlich sein.

Ziel des Forums ist es, die Entwicklung europäischer Politik dahingehend mitzugestalten, daß die Interessen behinderter BürgerInnen berücksichtigt werden. Dafür werden unter anderem direkte Verbindungen mit den Generaldirektionen der Europäischen Kommission hergestellt. Aufgabe des Forums ist es nicht, konkrete Proiekte durchzuführen, dies bleibt Sache europäischer Nichtregierungsorganisationen, sondern viel mehr umfassend politische Entscheidungen mitzugestalten. Wesemann ist diesbezüglich optimistisch: "Wir haben es in den vergangenen vier Jahren geschafft, in einer Atmosphäre des Respekts gegenüber der Identität individueller Bedürfnisse eine gemeinsame Basis zu schaffen. Das ist viel wert."

Demokratische Strukturen

Das Unabhängige Europäische Behindertenform setzt sich einerseits aus VertreterInnen von nationalen Behindertenorganisationen der EU-Mitgliedsstaaten zusammen, andererseits sind europäische Nichtregierungsorganisationen darin vertreten. Die Statuten legen fest, daß nationale Behindertenorganisationen nur dann zugelassen sind, wenn deren Vorstand demokratisch gewählt ist. Mindestens 51 Prozent des Vorstands müssen Personen mit Behinderung sein. Da das momentan noch immer nicht bei allen nationalen Verbänden der Fall ist, wurde diesen eine zweijährige Übergangszeit zugebilligt. Ziel ist also eine Interessenvertretung von Betroffenen und nicht von Dienstleistungsanbietern.

Österreich ist im europäischen Behindertenforum durch die Österreichische Arbeitsgemeinschaft für Rehabilitation (ÖAR) vertreten. Deren Mitglieder umfassen Betroffenenorganisationen ebenso Dienstleistungsanbieter. Wie geht die ÖAR mit der europäischen Forderung nach einer Betroffenenvertretung um? Dr. Anthony Williams, ÖAR Delegierter zum Behindertenforum, sieht das gelassen: "Ich finde, daß diese Mischung der Dienstleistungsanbieter und Betroffenenorganisationen gesund ist." Wer wird Anfang März '97 für Österreich an der ersten Generalversammlung des Unabhängigen Europäischen Behindertenforums teilnehmen und über grundlegende Entscheidungen dieser neuen Instanz in der europäischen Politik abstimmen? Zwei Wochen vor der Generalversammlung erfährt man aus der ÖAR nur, daß nur Williams wieder in Brüssel sein wird. Die anderen beiden Delegierten konnten wegen den ÖAR Wahlen nicht nominiert werden. Somit zeigt sich Österreich in Brüssel wieder einmal von seiner besten Seite und verpaßt erneut eine wichtige Gelegenheit zur Mitsprache auf europäischer "Die Kommunikation Ebene. Oder liegt es behinderter Menschen daran, daß die ÖAR nicht gewillt ist, euauf allen Ebenen

ropäische Informatio-

nen auf breiter Ebene

durch Multiplikatoren, die

im Behindertenforum in Brüssel vertreten sind, den Behindertenverbänden in Österreich zur Verfügung zu stellen?

Interessenvertretung auf europäischer Ebene

Wer ein Anliegen mit europäischer Dimension einbringen möchte, kann sich an verschiedene Stellen wenden, damit es berücksichtigt oder bearbeitet wird. Das Unabhängige Europäische Behindertenforum vertritt die Anliegen behinderter BürgerInnen gegenüber der Kommission und anderen Instanzen. An das Forum kann man direkt oder über die nationale Vertretung, in Österreich die ÖAR, herantreten. Natürlich können Wünsche oder Vorschläge auch direkt an österreichische Abgeordnete im Europäischen Parlament gerichtet werden. Darüber hinaus setzt sich im Europäischen Parament der interfraktionelle Zusammenschluß "Intergruppe Behinderte" schwerpunktmäßig mit dem Thema Behinderung auseinander. Hier die jeweiligen Kontaktadressen:

Dr. Anthony Williams Stubenring 2 A-1010 Wien

Europäisches Behindertenforum Rue de la Press 4 B-1000 Brüssel

Europabüros der Parteien im Europäischen Parlament. 97 - 113 Rue Belliard 13-1047 Brüssel:

ist eine Priorität."

Johan Wesemann

ÖVP: RMA (Raumnummer) 703

SPÖ: RMA 617

FPÖ: RMA 325

Grüne: RMA 319

LIF: RMA 719

Intergruppe Rue Belliard 97-113 B-1047 Brüssel



Geträchte Aufbruchstimmung

Bereits zum dritten Mal fand anläßlich des internationalen Behindertentages am 3. Dezember '96 im Europäischen Parlament in Brüssel eine Debatte der europäischen Behinderten-



organisationen statt. Barbara Schmidbauer, Europaabgeordnete und Vorsitzende der Intergruppe "Behinderte",
moderierte dieses Plenum. In einem Gespräch mit domino
skizzierte Schmidbauer die derzeitige europäische
Behindertenpolitik

Barbara Schmidbauer, Europaparlamentarierin der SPD aus Deutschland, Vorsitzende der Intergruppe Behinderte im Europaparlament

Interview mit Barbara Schmitbauer

domino: "Eine eigenartige Stimmung überschattete die Debatte. Auf der einen Seite geht das Programm HELIOS zu Ende, auf der anderen Seite war keine Aufbruchstimmung zu spüren."

Schmidbauer: "Das ist sicher eine richtige Wiedergabe der Stimmung, weil niemand ganz genau weiß, wie es weitergehen wird. Da ist zum einen jene gestern beschlossene Resolution der Sozialminister, die noch offiziell angenommen werden muß und die einen positiven Input haben kann. Es weiß aber noch niemand, ob sie uns berechtigt, finanzielle Mittel gemäß den Haushaltsrichtlinien, die Kommission und Parlament ja in den Haushalt hineingeschrieben und beschlossen haben, zu nutzen, um weitere Arbeit zu finanzieren. Das ist das Fragezeichen dahinter, deswegen ist kein echter Aufbruch da. Auf der anderen Seite gibt es auch Fortschritte. Ich habe heute von einer deutschen Vertreterin einer Behindertenorganisation gehört, daß die deutsche Regierung hinter der Antidiskriminierungsklausel stehen soll."

domino: "Das Behindertenforum braucht Geld, um zu arbeiten. Wie sicher ist das aus Ihrer Sicht, daß dieses Geld bereit steht?"

Schmidbauer: "Aus meiner Sicht als Parlamentarierin steht es bereit. Die Frage ist, ob die Kommission es wagt, es ohne eine rechtliche Grundlage abzurufen."

domino: "Was heißt ohne rechtliche Grundlage?"

Schmidbauer: "Die rechtliche Grundlage bedeutet, daß normalerweise solchen Ausgaben Programme zugrunde liegen müssen. Wir haben noch kein neues Programm, da die Evaluierung von HELIOS noch nicht da ist. Umgekehrt heißt es aber auch nicht, daß das Geld gestrichen ist."

domino: "Im Grunde müßte es ein neues Programm geben."

Schmidbauer: "Ich glaube, daß wir für die Finanzierung des Behindertenforums kein neues Programm brauchen. Aber um andere Dinge mitzufinanzieren: Konferenzen, Informationsaustausch, Pilotprojekte,

dafür brauchen wir ein neues Programm. Die Gefahr besteht immer noch, daß Großbritannien wieder eine Klage erhebt wegen Mißbrauchs europäischer Gelder. Wir hoffen, daß sie das im Behindertenbereich nicht machen. Aber man weiß, wie stark in Großbritannien die Pensionistenlobby ist, und die haben es auch nicht geschafft, die Klage gegen die Ausgaben für das Seniorenprogramm abzuwenden."

domino: "Was bedeutet die Resolution des Sozialministerrats für die Freigabe der Gelder?"

Schmidbauer: "Das ist genau das Problem: der Einwand der britischen Regierung, die betont, daß die Entschließung niemanden dazu berechtigt, Geld auszugeben. Das ist eine Barriere, die übersprungen werden muß. Sie haben das als Zusatzerklärung gemacht. Das kann bedeuten, daß Großbritannien, sobald Geld ausgegeben wird, klagt und sagen wird, das ist wieder Mißbrauch."

domino: "Warum hat die britische Regie-



rung damit solche Probleme?"

Schmidbauer: "Sozialpolitik ist Sache der Mitgliedsstaaten, und es muß immer eine europäische Dimension da sein, um handeln zu können. Das ist bisher immer über Aktionsprogramme gelaufen. Es gibt seit Jahren das Chancengleichheitsprogramm für Männer und Frauen, dieses stand letztes Jahr zur Disposition. Das Programm lief aus, und ein neues mußte verabschiedet werden. Dieses wurde von deutscher Seite blockiert. Dann haben sich die Regierungen geeinigt, weil auch die Lobby der Frauen in Deutschland sehr stark war. Allerdings sind die Finanzmittel um die Hälfte gestrichen worden. Die anderen Mitgliedsstaaten haben zähneknirschend zugestimmt. Deswegen ist unsere Hoffnung, und das könnte ein Stück Aufbruchstimmung sein, daß nach der Evaluierung von HELIOS II auf dieser Grundlage ein neues Programm beschlossen wird."

domino: "Warum wurde die Evaluierung nicht schon während des HELIOS Programms gemacht?"

Schmidbauer: "Sie wurde gemacht. Es

gibt immer eine Halbzeitevaluierung, die liegt auf dem Tisch. Es gibt Mitgliedsstaaten, die sagen, sie können erst zustimmen, wenn sie die endgültige Evaluierung haben. Die kann natürlich erst gelaufen sein, wenn das Programm zu Ende ist."

domino: "Könnte es sein, daß von den 12 Milliarden Ecu, die für europäische Behindertenpolitik vorgesehen sind, nur die Gelder für das Behindertenforum freigegeben werden?"

Schmidbauer: "Das kann ich mir durchaus vorstellen."

domino: "Gibt es ein Konkurrenzdenken zwischen HELIOS und dem Behindertenforum?"

Schmidbauer: "Nein, das Gefühl habe ich nicht. Mit dem zweiten HELIOS Programm ist ja das Behindertenforum überhaupt erst gegründet worden. Auf Antrag des Europaparlaments. Heute sagt zwar die Kommission, sie haben das auch schon immer gewollt. Faktum ist aber, daß wir im Parlament das Behindertenforum damals gegen die Kommission durchgesetzt haben. Hier gibt es eine Konkurrenz. Das Fo-

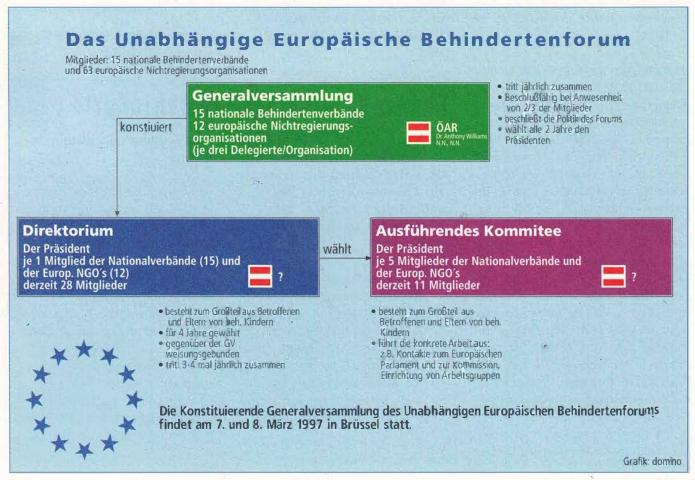
rum hat bisher gute Arbeit geleistet, das haben alle bestätigt. Daraufhin hat man überlegt, daß dieses Forum ja nicht nur HELIOS beraten sollte, sondern die ganze Kommission und das Europaparlament."

domino: "Bisher hat nur HELIOS die Kommission beraten?"

Schmidbauer: "Das HELIOS Programm war ein Kind der Kommission, wenn man das so nennen will. Es ist immer schwierig für Eltern, wenn die Kinder erwachsen werden, sie auch frei laufen zu lassen."

domino: "Themenwechsel. Wie realistisch ist es, daß eine Diskriminierungsklausel in die EU Verträge hinein kommt?"

Schmidbauer: "Ich bin da immer hin und hergerissen. Es ist eine klare Forderung des Parlaments, ebenfalls von der Kommission. Die Reflexionsgruppe, eine wichtige Vorkonferenz zur großen Regierungskonferenz, hat es zwar aufgenommen, aber mit der Bemerkung, daß nicht alle Regierungen einverstanden sind. Aber auf der Regierungskonferenz muß ja immer alles einstimmig laufen. Die Verhandlungen, die im Laufe dieses Jahres positiv verlaufen





Andreas Oechsner im Gespräch mit Barbara Schmidhauer

sind, haben wohl auch einen Schritt vorwärts gebracht. Das muß man der irischen Präsidentschaft hoch anrechnen. Sie hat im ersten Vorschlag zur Novellierung des EU-Vertrages die Nichtdiskriminierungsklausel hineingeschrieben. Das ist eine gute Voraussetzung. Jetzt ist es Verhandlungsgrundlage. Somit müssen sich jetzt die Regierungen dagegen aussprechen, wenn sie nicht dafür sind. Insofern bin ich da inzwischen optimistisch. Jetzt unterstützt die deutsche Regierung diese Klausel auch. Bisher haben sie sich ja bedeckt gehalten hat, weil sie im eigenen Land eine solche Nichtdiskriminierungsklausel im Grundgesetz haben, Nach dem Motto: wozu denn dann noch in Europa. Das war so der Tenor "

domino: "Was waren die Gründe für diese Zurückhaltung?"

Schmidbauer: "Ich glaube, es ist Angst vor Kompetenzverlust, vor Machtverlust. Ich sehe es als europäische Abgeordnete anders. Verschieben sich Kompetenzen nach Europa, ist es eigentlich kein Kompetenzverlust für den einzelnen Staat. Es ist vielmehr ein Miteinander, und das ist für mich nichts Schädliches. Aber das ist eine andere Sichtweise. Ich bin für Europa oder Europaparlamentariem gewählt. Natürlich muß ich auch meine Region vertreten, das ist auch meine Aufgabe, aber ich muß meine Aufgabe auch europaweit sehen. Ich stelle meine Region nicht in die vorderste Reihe. Das nehmen mir zwar manche in der Region wieder übel, aber damit muß ich eben leben. Ich glaube, daß das der Widerspruch im Umgang mit europäischen Problematiken und Politiken ist. Die einzelnen Regierungen versuchen gewissermaßen mit Scheuklappen, das beste für ihr Land rauszuholen. Kurzfristig meistens, ob das auf Dauer das beste ist, da kann man ein großes Fragezeichen dahinter machen."

domino: "Bei welchem Land sehen Sie denn die größten Widerstände bezüglich einer Diskriminierungsklausel?"

Schmidbauer: "Es hieß mal, es seien Frankreich, Deutschland und Großbritannien, logi-

scherweise, weil von da immer Widerstände sind. Inzwischen habe ich gehört, Frankreich sei dafür, Deutschland nun auch. Großbritannien wird hartnäckig bleiben, solange diese Regierung an der Macht ist "

domino: "Sieht es anders aus, wenn die Labour Partei dran kommt?"

Schmidbauer: "Großbritannien ist Großbritannien! Die reden von den Leuten auf dem Kontinent und nicht von dem Teil Europa. Das ist so, das muß man einfach wahrnehmen. Aber in dem Bereich Sozialpolitik und auch im Bereich Nichtdiskriminierung, so denke ich, ist die Labourparty offen. Also, wenn da ein Regierungswechsel ist, glaube ich, fällt hier der Widerstand,"

domino: "Was können die Menschen in den einzelnen Ländern tun, um den Druck auf die Regierungskonferenz zu erhöhen?"

Schmidbauer: "Ich denke eine Möglichkeit ist, daß die Organisationen sich an ihre jeweiligen Minister wenden und fordern, daß die Nichtdiskriminierungsklausel in den EU-Vertrag hineingeschrieben wird. Gleichzeitig sollten sie aber auch die Notwendigkeit nach einem neuen Programm unterstreichen."

domino: "Eine letzte Frage. Was ist Ihr Resümee über die heutige Plenarsitzung?" Schmidbauer: "Rundum erstmal positiv. Es ist natürlich immer schwierig, in einem kurzen Zeitraum alle Wünsche und alles, was vorbereitet war, unter einen Hut zu bringen. Ich war nicht diejenige, die das Programm gemacht hat, es waren zu viele Redner vorgesehen. Über 100 Fragen von Behindertenorganisationen und Menschen mit Behinderung waren schriftlich eingereicht worden, die in 6 Fragen zusammengefaßt worden sind. Leider hatten wir nur begrenzt Zeit, und daher kam hier die Diskussion ein wenig zu kurz."

domino: "Wir danken Ihnen für das Gespräch."



Chancengleichheit für Behinderte

Auszüge aus dem Entwurf für die Entschließung des Rates zur Chancengleichheit für behinderte Menschen, der noch formal angenommen werden muß:

behinderte Menschen machen einen nicht unerheblichen Teil der Bevölkerung der Gemeinschaft aus und sind als Gruppe mit einer Vielzahl von Beeinträchtigungen konfrontiert, die sie an der Erlangung der Chancengleichheit, der Unabhängigkeit und der vollen wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Eingliederung hindem.

Forderungen an die Mitgliedsstaaten:

- Behinderten, einschließlich Schwerbehinderten, ist es zu ermöglichen, am Leben der Gesellschaft teilzunehmen.
- die Behindertenperspektive ist bei der Festlegung der Maßnahmen in allen einschlägigen Maßnahmen regelmäßig einzubeziehen.
- die öffentliche Meinung ist dahingehend zu beeinflussen, daß sie für die Fähigkeiten von Behinderten und für Strategien, die auf Chancengleich beruhen, aufgeschlossen wird.

Die Kommission wird aufgefordert, die dargelegten Grundsätze in ihrer Politik und in ihren Aktionen zu berücksichtigen.





Andrea Fröschl auf dem Weg in die Stadt

Zur realen Situation ungehinderter "Rollibilität"

Rolli, Rampe, Nahverkehr

Er nennt sich Punkt au der Beförderungsrichtlinien der ESG und lautet: "qu: Rollstühle und Kinderwägen dürfen nur in Begleitung befördert werden..."

Text und Fotos: Eva Kapsammer

Nun denn, so begleitete ich einen Rollstuhl durch die Linzer Stadt - busfahrend auf Linie 17. Einen Rollstuhl? Richtig, so einer kommt ja bekanntlich selten allein, und ähnelt damit der Gattung Kinderwagen, obschon ein solcher mengenmäßig meist mehr Begleitung genießt: Nebst Baby ist die Beförderung des Wagens doch sehr wahrscheinlich durch eine weitere Person gesichert. Doch genug zur Spezies Kinderwagen, geht es hier vielmehr um die barrierefreie Fahrt mittels Rollstuhl von Rufling nach Linz - Buslinie 17. Von eben dieser sei nun berichtet:

Bushaltestelle Rufling Sportplatz. Ein freundlicher Tag für eine Testfahrt. Andrea Fröschl gleitet mit ihrem Rollstuhl auf die Haltestelle zu. Genug Zeit, sich das Ticket zu lösen. Mit 35 S - der sogenannten Maxikarte - kommt man nach Linz und wieder zurück. Vor zwei Jahren hätte Fröschl bereits Stunden vorher die Fahrt beim Samariterbund buchen müssen und etwa das Dreifache bezahlt. Also genieße, wer selbstbewußt und mutig, den Segen der Moderne: Linie 17 fährt direkt in die Innenstadt, wir wollen bis zur Goethe-Kreuzung. Seit zwei Jahren stehen Busse, die auch behinderten Menschen einen barrierefreien Zugang zum Personennahverkehr ermöglichen, zur Verfügung. Zumindest teilweise, zumindest versuchsweise, zumindest a bisserl...

Barrierefrei - ein großes Wort. "Ungehindert mobil" nennt es die ESG in einer Initiative, die sich mit der "Beförderung von Rollstühlen" (unter anderem Punkt gu) auseinandersetzt. So sind in der Hauptverkehrszeit 42 Prozent der Solobusse und 73 Prozent der Gelenkbusse auch für behinderte Menschen erklimmbar. Das Zauberwort, aber nicht der Weisheit letzter

Schluß, wie Fröschl meint, heißt "Niederflurbus mit Handrampe".

"Hoffentlich fährt der Busfahrer richtig an den Gehsteig", sagt Andrea Fröschl, während wir noch auf den 17er warten. Denn das Wendemanöver zur Rampe hin könnte für die Rollstuhlfahrerin gefährlich werden. Der Gehsteig ist sehr schmal, und gleich dahinter fällt das Gefälle steil ab. Ein Stück zu weit nach hinten gerollt, und Rollstuhl samt Fahrerin würden kippen.

Diesmal hat Fröschl Glück. Der Busfahrer sieht sie rechtzeitig, fährt gelungen in die Haltestelle ein, senkt den Bus hydraulisch und verläßt seinen Fahrersitz, Inzwischen hebt sich zwar der Flur wieder, doch die Tücken der Technik sollten kein Problem darstellen: beim zweiten Mal funktioniert's.

Nun kommt die Rampe. Diese ist ein klappbares Stück Blech (ungefähr einen

Quadratmeter groß), das in der Mitte des Busses an der Wand hängt. Etwas unschlüssig hantiert der freundliche Busfahrer nun mit diesem Stück Barrierefreiheit. Wie war das gleich noch? Wo muß, wie muß...? "Sie müssen die gelben Pfeile da vorn auf die markierten Stellen legen", erklärt die Rollstuhlfahrerin freundlich. Ah ja...

Noch einmal ein paar aufregende Sekunden bei der "Einfahrt": "Hoffentlich kippe ich nicht nach hinten - der Graben!" Geschafft! Mit dem Hinweis, auf der Goethe wieder aussteigen zu wollen, entläßt der Fahrgast seinen Busfahrer. Erleichtert wendet sich dieser wieder seinem vertrauten Lenkrad zu.

"Na, das ist ja heute gutgegangen", meint Fröschl aufatmend nach beschriebenem Vorgang "ungehinderter Mobilität". Diesmal mußte niemand den Rollstuhl mit aller Kraft über die steile Rampe schieben, weil der Bus zu nah am Gehsteig stand. Diesmal mußte der Busfahrer nicht dreimal rangieren, weil er keine passende Einstiegstelle fand. Diesmal war der Busfahrer freundlich und gab ihr nicht das Gefühl zu stören.

Dennoch: Mühsam, peinlich und demütigend ist diese Prozedur allemal. "Meistens reagieren die Leute freundlich und hilfsbereit, doch man hat trotzdem das Gefühl, Mühe zu machen und zu stören", erzählt Fröschl. Rampen sind keine optimale Lösung. Diese Meinung und diese Erfahrung teilt die Rollstuhlfahrerin auch mit Kolleglnnen aus der "Selbstbestimmt Leben Initiative" (SLI). Fröschl erzählt von ihren Erfahrungen in München: Keine 30 Sekunden dauert ein Einstieg in die öffentlichen



"Sie müssen die gelben Pfeile da vorn auf die markierten Stellen legen"



Rollen zwischen Bustür und Böschung setzt viel Geschick voraus

Verkehrsmittel. Mittels Hublift - einer Plattform innerhalb des Busses, die sich bei Bedarf auf Bodenniveau senken läßt - können behinderte Menschen tatsächlich ungehindert mobil am Öffentlichen Nahverkehr teilnehmen.

Weder Punkt qu noch mangelhafte Ausstattung oder Unwissenheit der Busfahrer sollen behinderte Menschen hindern an

selbstbestimmter Mobilität. Mit dieser Forderung klopfen die SL1-Leute immer wieder bei den zuständigen Beamten und Politikern an. Nicht ohne Erfolg, denn kurios, aber wahr: Linzer Barrierefreiheit hat Vorreiterstatus. Der öffentliche Nahverkehr aller anderen österreichischen Städte ist wesentlich "behindernder" ausgerüstet.



Team Idee Neumayrgasse 15, 1160 Wien Tel. 493 26 96

Schreiben Sie uns oder rufen Sie uns einfach an.

Wir produzieren

Sonderanfertigungen für Menschen, denen aufgrund ihrer Krankheit und Behinderung mit handelsüblichen Produkten nicht geholfen ist.

Dazu zählen Rampen, spezielle Haltegriffe, Betterhöhungen, Ausziehhilfen, ...

Kostenlose Beratung durch eine Ergotherapeutin

Wir fertigen auch Therapie- und Spielmaterial an.

Sonderanfertigungen können nur im Raum Wien durchgeführt werden Therapiematerialangebote gelten in ganz Österreich.





Der Drecksack

Ja, ihr habt richtig gelesen: Verkehr, Verkehr, Verkehr. Nicht öffentlicher Personennahverkehr, das hört sich doch noch viel obszöner an (Scheiße, ich werd' alt, das Wort mußte ich im Duden nachsehen, der sagt: "unanständig, schamlos, schlüpfrig", ich lach mich kaputt...).Dirki-Birki macht wieder eine von seinen köstlichen unanständigen Zeichnungen, und Andi-Baby macht sich ins Hemd, weil er denkt, der dreckige alte Sack schmiert sich da was

zusammen, und er hat hinterher wieder den Ärger mit den gesamteuropäischen Pseudoemanzen, den Korrektnesskackern und den anderen stinklangweiligen Bedenkentragenden. Reicht schon, die haben bereits alle gebremsten Schaum vor dem Mund? Na sowas. dabei habe ich noch gar nicht angefangen!



Der gute alte John von den fabelhaften Vieren aus Liverpool (nein, das erklär ich jetzt nicht, wer das nicht scheckt, der ist eben zu doof für meine feine kleine Kolumne!!!), wußte, wie man die Spießer schockt. Und die sind immer noch genauso leicht zu amüsieren wie früher. "Why don't we do it in the Road? (Warum machen wir es nicht auf der Straße?)", sang er, und das nicht einmal. Er wiederholte diese Frage immer wieder bis zur abschließenden Beruhigung "No one will be watching us! (Niemand wir uns dabei beobachten)". Zumindestens letzteres könnten wir ja mit Recht bezweifeln.

John war also ein engagierter Vertreter des öffentlichen Ficks, äh Verkehrs, Zusammen mit seiner zweiten Gattin, der furchteinflößenden, übermächtigen Yoko Ono propagierte er ja auch Liebe statt Krieg, woraus später "Petting statt Pershing"



wurde. Es war kein Zufall, daß die Hippies die öffentliche körperliche Liebe als Kampfmittel gegen das Establishment, die herrschende Schicht der Nachkriegsgesellschaft benutzten. An der körperlichen Vereinigung kann keiner vorbeisehen, sie ist etwas, das uns alle interessiert, und wenn sie zwei Menschen im Ein-

verständnis miteinander praktizieren, vollziehen, öh besser treiben, dann gibt es nichts Überzeugenderes, oder? Wie sagte schon der unglückselige Woody Allen: "Ist Sex schmutzig? - Ja, wenn man's richtig macht."

Vielleicht sollten wir sie ja mal wieder einsetzen, die Macht der Liebe. (Nein, nicht der macht die Liebe. Weder Deutsch- noch Lebenskenntnis, was, alter Machoblödel?) in den wilden freien Sechzigern gab es Love-Ins, sagt jedenfalls die Legende. Hach, wie gern wäre ich dabei gewesen. Natürlich wären dort immer nur die Frauen dabeigewesen, mit denen ich immer schon mal Mikado spielen wollte, mich aber nicht getraut habe.

Europa, die alte Schlampe, ist in ihrer Gänze immer noch nicht barrierefrei zum Verkehr freigegeben. Frechheit, Immer noch quietschen durch irgendwelche käsigen Kleinstädte für unsereins unbesteigbare Schienenfahrzeuge, und manche breitärschigen Kommunalpolitiker haben nach wie vor die Chuzpe (das ist jiddisch und heißt Frechheit, wieder was gelernt), Busse anzuschaffen, die nicht berollbar

Na wartet, ihr völlig verblödeten Normalos! Wir werden's Euch zeigen! Wir wollen teilnehmen am öffentlichen Leben. Und das - bei aller Liebe - mit Macht. Ihr werdet Euch an unseren Anblick gewöhnen müssen. Wenn Ihr nicht wollt, daß kopulierende Paare die Straßen überschwemmen, daß behinderte Menschen es mit ihren behinderten oder nichtbehinderten Partner-Innen überall treiben, wo sie gesehen werden können, gebt uns lieber unseren rechtmäßigen Anteil am öffentlichen Leben. Vielleicht lassen wir dann ja noch mal mit uns reden, setzen uns gemütlich ins Café, fahren mit öffentlichen Verkehrsmitteln nach Hause und ziehen da die Vorhänge zu, bevor das, was wir da machen, die Grundfesten dieser sauberen Gesellschaft erschüttert.

In diesem Sinne - Ihr könnt mich mal!



Heißer Draht zur Uni

- das Learn-Ed Projekt an der TU Wien

Moderne Kommunikationstechno-

logien machen es möglich, daß

Vorlesungen zum Studenten nach

Hause kommen, domino hat sich

dazu ein Pilotprojekt an der TU

Wien mit seinen Vor- und Nach-

teilen für StudentInnen mit

Behinderung genauer

angesehen.

Text und Fotos: Petra Flieger



Kamera, die den Studenten filmt

Michael Fischer hat seit dem Wintersemester 1991 an der Technischen Universität Wien Versicherungsmathematik inskribiert. "Mathematik war immer schon mein Lieblingsgegenstand," erklärt er seine Entscheidung, "es klingt verlockend, diplomierter Versicherungsmathematiker zu sein." Während des ersten Studienjahres ist Fischer, der eine progressive Muskelerkrankung hat, durch einen längeren Krankenhausaufenthalt gezwungen, sein Studium fürs erste zu unterbrechen. Außerdem wird er von den behandelnden Mediziner-Innen davor gewarnt, sich der erhöhten Infektionsgefahr in größeren Menschenansammlungen, wie dies auch eine Vorlesung ist, auszusetzen. Nach einem Luftröhrenschnitt ist er während der Nacht auf ein Beatmungsgerat angewiesen und

muß untertags regelmäßig abgesaugt

Direkte Übertragung

Durch einen engagierten Professor, der zu ihm nach Hause kommt und ihm private Vorlesungen gibt, ist es Fischer möglich, erste Prüfungen in EDV abzulegen. "Berufen Sie sich auf mich, daß das geht", meint der Professor zum Abschied. Mittlerweile bekommen Fischer und sein Vater, der ihn betreut, die neuen körperlichen Bedingungen in den Griff, mit verschiedenen Kniffen und Tricks werden sie mobiler und können endlich wieder zu Matches auf den Fußballplatz gehen. "Trotzdem ist es für mich nicht möglich, Vorlesungen zu besuchen", erklärt der EDV-Freak, "mein



Vater hat ein Geschäft, da kann er nicht ständig abwesend sein." Auf einer Informatikmesse kommen die beiden mit Leuten von der fortec-Gruppe der TU Wien in Kontakt. Diese führen Forschungsprojekte im Bereich Rehabilitationstechnologie durch. So ergibt es sich, daß Michael Fischer Versuchsperson für ein aus EU-Mit-

teln gefördertes Projekt wird. Ziel ist es, die technischen Voraussetzungen schaffen, daß Vorlesungen aus dem Hörsaal über das Internet direkt an andere Orte übertragen werden.

Mittels spezieller Kommunikationssoftware ist es möglich, daß via Kamera und Mikrofon sowohl das Bild als auch die Rede eines Vortragenden zeitgleich gesendet werden. Auf seinem Bildschirm sieht und hört der Student, was sich im Hörsaal gerade abspielt. Gleichzeitig wird er selbst aufgenommen und kann vom Vortragenden gesehen werden. Auf diese Weise kann Fischer aktiv an der Veranstaltung teilnehmen, indem er z.B. Fragen stellt. Gleichzeitig können Grafiken oder Tabellen, die in der Vorlesung eingesetzt werden, direkt auf Fischers Bildschirm geschickt werden.

"Unsere ersten Telekommunikationsversu-

che in diese Richtung waren eine Katastrophe", erinnert sich Dipl. Ing. Franz Peter Seiler, der fortec-Projektleiter für Learn-Ed, "ich habe gedacht, wir hören gleich wieder damit auf." Aber: die rasante technische Entwicklung lehrte ihn eines besseren, und so läuft das konkrete Projekt seit April 1996.

> Fischer hat im vergangenen Semester zwei Vorlesungen besucht, außerdem absolviert er Übung. Da deren Leiter nicht dazu bereit war, die Veranstal-

tung übertragen zu lassen, besuchte er Fischer persönlich. Das empfindet dieser als Benachteiligung. "Ich werde sehr viel gefragt, zu jedem Beispiel. In einer Übung an der Uni mit vielen KollegInnen wird man bei weitem nicht so in die Mangel genommen", klagt er sein Leid.

Am meisten vermißt Fischer Kontakte zu anderen Studentinnen, er fühlt sich auf der Uni keineswegs integriert, obwohl vor allem die neueren Gebäude der TU verhältnismäßig rollstuhlzugänglich sind. Seiler sieht dieses Problem auch. Er weiß außerdem, wie schwierig es ist, nichtbehinderte Studentlnnen für die Mitarbeit zu



Michael Fischer, Versicherungsmathemathiker in spe.

gewinnen, um z.B. die Videokamera zu betätigen. Für diese sozialen Probleme fühlt er sich allerdings nicht zuständig, denn seine Aufgabe ist bloß die technische Weiterentwicklung, "Ich bin mir nicht sicher, ob ich durch meine Anwesenheit auf der Uni mehr Kontakte hätte", meint dazu Fischer, "eine persönliche Begleitung bräuchte ich sowieso, die ich dann um Hilfe bitten würde." Hat er sich jemals um eine Assistenz fürs Studium bemüht? "Nein, meinem Vater und mir ist nicht bekannt, daß so etwas finanziert wird." Womit bestätigt ist, was er an anderer Stelle bemerkt hat: "Was mich an der Uni von Anfang an am meisten behindert hat, waren mangeInde Information und Beratung und die Bittstellerrolle, in die man gedrängt wird."

Und nach dem Pilotprojekt?

Offen ist, wie das Projekt nach seinem offiziellen Ende im April 1996 weitergehen wird, ob Fischer wenigstens die im Sommersemester begonnenen Vorlesungen beenden kann. "StudentInnen, für die diese Technologie in Frage kommt, werden sich alles selbst organisieren und finanzieren müssen," distanziert sich Seiler von einer Verantwortung, "wir können das nicht machen." So bleibt der fahle Nachgeschmack, daß dieses Forschungsprojekt für behinderte Menschen allemal dem Selbstzweck dient.

ISDN macht's möglich

Michael Fischer, TU-Student

etwas finanziert wird."

"Mir ist nicht bekannt, daß so

Für eine herkömmliche Telefonleitung ist die schnelle Übertragung von großen Datenmengen, wie dies bei simultanen Video- und Sprachaufnahmen der Fall ist, nicht schaffbar. Möglich wird dies erst durch den Einsatz des Integrierten Sprach Daten Netzes (ISDN), das die enorme Informationsmenge von 64 Kilobits pro Sekunde transportiert. Für große Firmen wie z.B. den internationalen Chemiekonzern Henkel gehören On-Line Konferenzen, an denen sich MitarbeiterInnen aus der ganzen Welt beteiligen, schon zur Tagesordnung. Personalund Reisekosten können so deutlich reduziert werden.

Für Michael Fischer wurde ein ISDN Anschluß verlegt, dessen Kosten vom BSA übernommen wurden. Leider gibt es hier im Projekt einen Wermutstropfen, denn "die Leitung an der Uni kann für meine Vorlesungen nur zur Hälfte benutzt werden, die andere Hälfte steht anderen Nutzern an der Uni zur Verfügung," erklärt der begeisterte Mathematiker. Dadurch wird die Übertragung verzögert, die Bilder sind stark verlangsamt und

Gibt es da eine Lösung? "Ich stelle den Vortragenden einfach auf Standbild, dann kann ich seinen Vortrag gut mithören."



Das war schon immer ein großes Anliegen

von Andreas Oechsner

SPÖ und ÖVP sind für ein Diskriminierungsverbot, verankert in der österreichischen Verfassung. Kein verfrühter Aprilscherz, sondern Realität.

Beide Parteien haben ihren Willen in Form von Anträgen ins Parlament eingebracht. Ein großer Erfolg der Behindertenbewegung. Aber wie war das? Schon immer? Wir erinnern uns. "Es wird ein langer Kampf", so waren sich alle einig. Das Ziel, ein Diskriminierungsverbot für behinderte Menschen in der österreichischen Verfassung zu verankern.

Zuerst wurden 50.000 Unterschriften gesammelt, dem Nationalratspräsidenten Dr. Heinz Fischer übergeben. Dann wurde neu gewählt, und es geschah nichts Nach den Wahlen wurde die Petition durch die Unterschriften aller im Parlament vertretenen Parteien aktiviert. Dann wurde im Petitionsausschuß die Petition "Bus und Bahn für alle" verhandelt. Experten wurden geladen. SPÖ und alle Oppositionsparteien wollten die Sache dem Verfassungsausschuß zuweisen, dahin, wo sie auch hingehört, die ÖVP nicht. Ihr Argument: Bus und Bahn gehören eindeutig zum Verkehr, auf keinen Fall aber in die Verfassung. Während die anderen Parteien Experten, die sich schwerpunktmäßig mit der Verfassungsmaterie auseinandersetzen, präsentierten, griff die ÖVP auf einen Pädagogen zurück. Dieser mußte sich die Häme gefallen lassen, er hätte das Thema verfehlt. Er referierte ausschließlich über die Vorteile der Sonderpädagogik, Das war im Oktober 1996. Die Fronten schienen klar:

Zeitgleich bringt die SPÖ durch Dr. Peter Kostelka einen Antrag zur Novellierung der Gewerbeordnung ins Parlament ein. Inhalt: Wer "Personen allein auf Grund ihrer Rasse, ihrer nationalen oder ethischen Herkunft, ihres religiösen Bekenntnisses oder einer Behinderung ungerechtfertigt benachteiligt oder sie hindert, Orte zu betreten oder Dienstleistungen in Anspruch zu nehmen, die für den allgemeinen öffentlichen Gebrauch bestimmt sind", ist mit einer Geldstrafe von bis zu 30.000 Schilling zu belangen. Am 30. Oktober 1996 erfolgte die erste Lesung. Konsequent argumentierte die ÖVP im Einklang mit den Freiheitlichen dagegen. Nicht gegen den Vorstoß, ein Diskriminierungsverbot in die Gewerbeordnung aufzunehmen, sondern gegen die Strafandrohung von 30.000 Schilling. Dazu Nationalrat Dkfm Dr. Günter Puttinger von der ÖVP: "Toleranz gegenüber von Diskriminierung betroffenen Personengruppen ist zweifellos eine wichtige Komponente des friedlichen Zusammenlebens in einer Demokratie, führt aber über Herz und Hirn der Menschen und nicht über das Verwal-



Andreas Oechsner Foto: Archiv





Dr. Peter Kostelka, SPÖ-Klubobmann

Maria Rauch Kallat, ÖVP-Generalsekretärin und Behindertensprecherin

tungsrecht." Dieser Beitrag wurde mit Beifall von der ÖVP und den Freiheitlichen bedacht. Ein klarer Standpunkt!

Wenn die Konservativen schon beim Verwaltungsrecht unbeweglich sind, wie wird es bei einer diesbezüglichen Verfassungsänderung sein? Doch manches ändert sich schneller, als man glaubt. Bereits Ende November brachte die SPÖ einen Antrag auf Verfassungsänderung wiederum ins Parlament ein. Dem Artikel 7 Abs. 1 der Verfassung soll folgender Satz hinzugefügt werden:

"Niemand darf auf Grund seiner Behinderung benachteiligt werden."

Auszug aus der Begründung des Antrages: "Es ist erforderlich, daß in die Bundesverfassung ein ausdrückliches Diskriminierungsverbot aufgenommen wird. Durch die vorgeschlagene Textierung wird ein verfassungsgesetzlich gewährleistetes Recht geschaffen, das vor dem Verfassungsgerichtshof durchsetzbar ist." Die erste Lesung im Parlament war unspektakulär. Der Antrag wurde dem Verfassungsausschuß zugewiesen. Doch damit es zu einer Verfassungsänderung kommt, muß der Koalitionspartner diesem zustimmen, und die Position der "Neuen ÖVP" war bis zu diesem Zeitpunkt eindeutig ablehnend. Um so größer war die Überraschung Ende Jänner: die ÖVP hatte einen eigenen Antrag formuliert. Dieser lautet:

In Art 7 wird folgender neuer Abs. 2 eingefügt:

"(2) Niemand darf wegen seiner Behinderung benachteiligt werden. Die Republik (Bund, Länder und Gemeinden) bekennt sich dazu, die Gleichbehandlung von behinderten und nichtbehinderten Menschen in allen Bereichen des täglichen Lebens zu gewährleisten."

Die Begründung des Antrages drucken wir an dieser Stelle ungekürzt ab:

"Mit dem vorliegenden Antrag soll an das allgemeine Gleichheitsgebot in Art. 7 Abs. 1 der Bundesverfassung ein ausdrückliches Verbot der Diskriminierung von Behinderten angefügt werden. Diese Regelung ist analog dem mit einer Novelle im Jahr 1994 im Bonner Grundgesetz eingefügten Diskriminierungsverbot gestaltet. Die vorgeschlagene Novellierung erscheint deswegen notwendig, da es noch immer nicht selbstverständlich sein dürfte, behinderte Menschen im alltäglichen Leben wegen ihrer Behinderung nicht zu diskriminieren. Daher soll in einem neuen Art 7 Abs. 2 nicht nur eine Nichtdiskriminierungsklausel aufgenommen werden, sondern auch ein Bekenntnis der Republik aufgenommen werden, auf die Gleichbehandlung von behinderten Menschen in allen Bereichen hinzuwirken.

Diese Bestimmung ist als Staatszielbestimmung ausgestaltet, die allen Gebietskörperschaften die Verpflichtung auferlegen soll, sich vermehrt um die Förderung und Unterstützung von behinderten Menschen zu kümmern und auf deren Gleichbehandlung in allen Bereichen hinzuwirken. Derartige Staatszielbestimmungen wurden unter anderem bereits mit dem Bekenntnis Österreichs zur umfassenden Landesverteidigung und mit dem Bundesverfas-



Die Übergabe der Petition.

sungsgesetz über den umfassenden Umweltschutz verwirklicht.
Gemäß der bisherigen Judikatur des Verfassungsgerichtshofes zum Gleichheitssatz verbietet dieser es dem Gesetzgeber, andere als sachlich begründbare Differenzierungen zu schaffen. Nur dann, wenn gesetzliche Differenzierungen aus entsprechenden Unterschieden tatsächlich ableitbar sind, entspricht das Gesetz dem verfassungsrechtlichen

Gleichheitssatz. Es wird daher regelmäßig geprüft, ob eine rechtliche Differenzierung mit tatsächlichen Unterschieden in einer Weise korrespondiert, die sachlich gerechtfertigt werden kann.

Dieser innere Gehalt des Gleichheitssatzes soll durch das explizite Verbot der Diskriminierung von Behinderten nicht verändert, sondern zusätzlich bekräftigt werden, daß auch bei einer auftretenden Ungleichbehandlung von behinderten Menschen der Verfassungsgerichtshof diese immer auf ihr sachliche Rechtfertigung zu überprüfen hat. Die vorliegende Nichtdiskriminierungsklausel verbietet demgegenüber aber nicht eine Bevorzugung Behinderter, sondern erlaubt und fordert sie in einem dem gesetzgeberischen Entscheidungsspielraum überlassenen Umfang."

In einem kurzen Telefoninterview betonte die Generalsekretärin der ÖVP und gleichzeitig deren Behindertensprecherin Maria Rauch-Kallat die Wichtigkeit dieses Antrages und unterstreicht: "Das war schon immer ein großes Anliegen, ich habe mich bereits schon früher für ein Antidiskriminierungsgesetz ausgesprochen." Darauf angesprochen, warum der ÖVP Sozialsprecher Dr. Gottfried Feuerstein noch vor wenigen Wochen andere Positionen vertreten hat: "Da müssen sie ihn fragen!"

domino fragt weiter: Ist das jetzt eine Position, die von der ÖVP getragen wird? "Ja, hinter diesem Antrag steht die ÖVP geschlossen", so die Generalsekretärin. Wie geht es nun weiter. Die ÖVP verzichtete formell auf die erste Lesung im Parlament. So konnten beide Anträge bereits im Verfassungsausschuß behandelt werden. Jetzt gehen sie in die Begutachtung. Neben den üblichen Begutachtungsstellen sind auch mehrere Behindertenorganisationen in das Verfahren eingebunden.

So können die Österreichische Arbeitsgemeinschaft für Rehabilitation, der Zivilinvalidenverband, der Kriegsopferverband, die Lebenshilfe und Bizeps offizielle Stellungnahmen abgeben. "Wenn alles glatt geht, kann die Verfassungsänderung noch vor der Sommerpause verabschiedet werden", gibt sich Rauch-Kallat optimistisch.

UNABHÄNGIGKEIT durch Eckard Rollstuhl-Lift



DEDAG



Für VW, Opel, Seat, Renault und Audi

- Zulassung f
 ür 3- 4 Sitzpl
 ätze
- Voll rückrüstbar
- Hohe passive Sicherheit
- Schwenktür mit Rollstuhl-Lift
- Ein Bedienungshebel für alle Funktionen
- and bedreiningsheber for one fanktionen
- Elektrisches Öffnen und Schließen der Tür
 Elektrisches Heraus- bzw. Hineinfahren
- Elektrisches Heraus- bzw. Hineinfahren des Rollstuhls
- · Schwenktür auch ohne Rollstuhl-Lift

eckard design Technik Gmbh Reesbergstr. 1/ Postfach 340 D-36003 Fulda

Tel.: (0049661) 6000-240, Fax: (0049661) 6000-209

Montage bei:

Autohaus Lopic Mitterstraße 132, 8055 Graz-Seiersberg Tel.: (0316) 29 16 10

Fa. Urban

Bismarckstr. 14, 4020 Linz Tel.: (0732) 77 06 93

Fa. Kalcher & Pezinka Petersgasse 44, 8010 Graz Tel.: (0316) 82 32 62

Fa. Privoznik Gentzgasse 162, 1180 Wien Tel.: (01) 479 33 75

Fa. Pruckner
Laaer Str. 14, 2100 Korneuburg
Tel.: (02262) 21 40



Was steckt dahinter?

Beide Verfassungsbestimmungen und zwar die SPÖ-Regelung und der erste Satz der ÖVP-Regelung würden behinderten Menschen ein durchsetzbares Recht auf nichtdiskriminierende Gesetze schaffen.

Ein Kommentar von Silvia Oechsner



Damit wäre eine wichtiger Schritt in die richtige Richtung getan. Was dabei fehlt, ist die Verpflichtung Staates, positive Regelungen zur Förderung behinderter Menschen

zu schaffen, die bestehende Benachteiligungen z.B. durch gezielte Arbeitsbeschaffungsprogramme ausgleichen.

Auf den ersten Blick scheint die Staatszielbestimmung im zweiten Satz der ÖVP-Regelung in diese Richtung zu gehen. Doch die bereits bestehenden Staatszielbestimmungen zur umfassenden Landesverteidigung und zum Umweltschutz sind in Jhren praktischen Auswirkungen eher beschränkt geblieben. Staatszielbestimmungen sind eine Selbstverpflichtung des Staates, die dem Bürger keinerlei durchsetzbare Rechte verleihen. Dies bedeutet in Bezug auf behinderte Menschen, daß Maßnahmen der Republik, die die Gleichbehandlung behinderter Menschen fördern, gerichtlich nicht durchgesetzt werden können.

Es ist im Gegenteil sogar zu befürchten, daß durch eine solche Staatszielbestimmung durchsetzbare Regelungen für Fördermaßnahmen verhindert oder doch verzögert werden. Die Politikerlnnen werden sehr leicht in Versu-

chung geraten, mit dem Hinweis, daß man ja ohnehin per Verfassung zu einer Förderung von behinderten Menschen verpflichtet sei, zwingende Regelungen abzulehnen. Dies würde dazu führen, daß im Bereich der sogenannten "positiven" Maßnahmen behinderte Menschen wieder auf den "goodwill" der politischen Machthaber angewiesen sind.

Letztendlich bleibt festzustellen, daß der erste Satz beider Gesetzesvorschläge die behinderten Menschen in Österreich einen großen Schritt in Richtung Gleichbehandlung weiterbringen wird. Die Staatszielbestimmung sollte jedoch durch eine Bestimmung ersetzt werden, die den Staat legistisch einwandfrei verpflichtet, Maßnahmen zu setzen, die eine tatsächliche Gleichstellung von behinderten Menschen in allen Bereichen des täglichen Lebens gewährleisten.





Schifahren

mit Florian - Eine Idee setzt sich durch



Wenige Sekunden vor der Abfahrt ins Tal

"Wäre mein Mann nicht so begeistert vom Skifahren, hätten wir dieses Gerät bestimmt nicht entwickelt," ist Evelin Braun überzeugt, "ich persönlich würde auf Wintersport verzichten und in den Süden fahren."

Text: Petra Flieger

Aber so verbringt Familie Braun jedes Jahr eine Woche Skiurlaub wie im Bilderbuch und Florian, der 10-jährige Sohn mit Cerebral Parese, ist mittendrin und voll dabei im Skizirkus.

Vor drei Jahren waren die meisten Leute, denen Walter Braun von seiner Idee erzählte, seinen Plänen gegenüber sehr skeptisch. Auf der REHAB in Karlsruhe hatte er einen Monoski um sagenhafte 3.000.- DM erstanden, nun überlegte er, wie dieses Standardmodell adaptiert werden mußte, damit er seinen Sohn zum Ski-

fahren mitnehmen konnte. Einen Monoski verwenden SportlerInnen mit Behinderung. Einfach gesagt befindet sich hier auf einem herkömmlichen Ski eine Sitzschale aus Kunststoff, die sozusagen den Skischuh vertritt. Solche Sitzschalen sind eng angepaßt, manche Skifahrerinnen lassen sie sich sogår individue II anfertigen.

Unüblich

Normalerweise beginnen behinderte Kinder frühestens mit 12 bis 14 Jahren skizufahren, für Kinder wie Florian, denen die

Aber so?



mablick

Oberkörperkoordination sehr schwer fällt, kommt Skifahren sowieso nicht in Frage. "Das glaube ich nicht", dachte sich der engagierte Vater, "wenn ich Griffe wie bei einem Kinderwagen an die Sitzschale schweiße, könnte das doch klappen." Gesagt getan, die beobachtende Umwelt schüttelte noch immer den Kopf, aber Braun ließ sich nicht abhalten. Und startete mit verblüffendem Erfolg erste Versuche. "Es ist gar nicht schwierig", erklärt Braun, "man hält das Gefährt wie einen Kinderwagen, braucht selbst dafür keine Stöcke mehr, und lenkt den Monoski durch Gewichtsverlagerung." Auch am Schlepplift stellt der Monoski keine größere Hürde dar, man schiebt ihn einfach vor sich

Risiko und Lebensqualität?

Florian ist vom Skifahren hellauf begei-

stert. Sichtbar genießt er das Tempo, die gleitenden, schwungvollen Bewegungen und den Fahrtwind, der ihm ins Gesicht bläst. Großartig, denke ich mir als Beobachterin, so können auch Kinder wie Florian grundlegende Erfahrungen von Höhenunterschied, Panoraüber die "Es ist schön, das eigene Alpen, Geschwindia-Kind mitzuhaben." keitsrausch Frau Braun und Risiko machen. Apropos Risiko: Haben die Eltern keine Angst,

daß bei diesem für ein körperbehindertes Kind ungewohnten Freizeitvergnügen etwas passieren könnte? "Natürlich stürzen wir hie und da", meint Braun dazu, "aber meistens findet der Flo das witzig und lacht sich kaputt dabei." Damit das Kind in diesem Fall nicht den Hang hinunterflitzt ohne bremsen zu können, hat Braun ihn mit einem Seil am eigenen Oberkörper gesichert, an der Sitzschale befinden sich standardmäßig kleine Bremskufen. Gehört es zum Leben nicht einfach dazu, daß man mal in gefährlichen Situationen ist? Erhöht nicht gerade dieses Risiko die Lebensqualität, weil es einen selbst neu erfahren und spüren läßt? Florian, wie gesagt, ist entzückt. "Vor kurzem haben wir die Sitz-

Florian mit der Presse



HECK-ABSENKBARE FAHRZEUGE

AUFFAHR-RAMPEN

ROLLSTUHL-LIFTE











Rufen Sie uns an! - 0222/489 58 61 oder 02272/63100 - Wir beraten Sie gerne!

Karosseriefachbetrieb DLOUHY

1160 Wien • Kuffnergasse 3-5

Tel. 0222/489 58 61 Fax Dw -28 3430 Tulln • Königstetter Straße 163a Tel. 02272/63100 Fax Dw -28





...Im Temporausch bergab

schale an Freunde mit einer behinderten Tochter verliehen", erzählt Frau Braun, "aber die hatte Angst, die wollte da nicht mitmachen." Florian jedenfalls zählt zu den risikofreudigen Kids. Als ich ihn frage, ob ich selbst ein paar Bögen mit ihm wagen darf, nickt er. Ungewohnt ist das Gefühl natürlich schon, verkrampft sind wir beide, aber es klappt. Und: es ist wirklich nicht schwierig.

Mutter Braun ist als Begleiterin am Hang immer dabei. "Als Gegengewicht am Schlepplift", erklärt sie, außerdem assistiert sie ihrem Mann immer wieder mit Handreichungen. "Es ist schön, das eigene Kind mitzuhaben", ergänzt sie, "ohne Florian wäre es nur das halbe Erlebnis." Die Familie wohnt in einer Pension, die direkt beim Skilift gelegen ist, das ist praktisch, da Florian direkt bei der Piste vom Rollstuhl in den Monoski umgesetzt werden kann. "Die Leute im Hotel und bei den Liftanlagen sind alle sehr entgegenkommend und hilfsbereit," meint Herr Braun. Die anderen Gäste kennen Florian, grüßen ihn freundlich und plaudern ein bißchen mit ihm, wenn sie ihn mit seinen Eltern treffen. Auf der Skipiste ist das ungewöhnliche Gefährt allerdings noch eine Attraktion, die Leute drehen sich um und schauen, oft wird die Familie von Fremden angesprochen. "Die Reaktionen sind sehr positiv, so kommt man miteinander ins Gespräch," meint Herr Braun.

Mittlerweile haben die Brauns den zweiten



--- und schon geht's wieder bergauf



Florian Braun zählt sicher zu den risikofreudigen Kids

Monoski gekauft, von der Firma Praschberger einen eleganten Griff statt des ersten improvisierten anfertigen lassen. Das Anfangsmodell haben sie einer Salzburger Schule für körperbehinderte Kinder zur Verfügung gestellt, wo die Lehrerinnen mit den Kindern schifahren gehen. Ein oder zwei weitere Monoskis mit Griff wurden an Familien in Deutschland verkauft. Unterstützt die Krankenkassa solch eine Anschaffung? "Nein, denn ein Monoski ist ja

kein Hilfsmittel," erklärt Braun. "Außerdem macht Skifahren Spaß, und Spaß zahlt die Krankenkassa nicht," ergänzt er verschmitzt. Trotzdem ist er überzeugt davon, daß sich solch eine größere Anschaffung lohnt und ihr Geld wert ist. Denn ein Kind ohne Behinderung braucht ja auch Snowboard und Tennisausrüstung, "da soll Florian schon mal einen ordentlichen Monoski bekommen, den er mehrere Jahre lang benützen kann."



DER MOBILITÄT SIND KEINE GRENZEN GESETZT.

Die Bewegungsfreiheit des Menschen ist, neben dem freien Warenverkehr und Gedankenaustausch, die Voraussetzung für die wirtschaftliche und kulturelle Entwicklung jeder Gesellschaft. Die Bewegungsfreiheit ist das höchste Bürgerrecht, denn Arbeit, Lernen, Hobby und Vergnügen sind Tätigkeiten, die aus der individuellen Bewegungsfreiheit entstehen. Und das Automobil stellt, seit seiner Entstehung, das bevorzugte Mittel zur Umsetzung dieser Freiheit dar.

Fiat Auto ist überzeugt, daß es zu der Verantwortung eines Automobilbauers gehört, auch den jenigen das Recht auf individuelle Mobilität zu gewährleisten, die bisher davon ausgeschlossen waren.

Daher können Fiat Bravo und Fiat Brava mit entsprechenden Hilfsmitteln, Zubehörteilen und Ausstattungen umgerüstet werden, damit auch Körperbehinderte das Fahrzeug fahren können.

Diese Vorrichtungen, die von europäischen marktführenden Unternehmen dieses Sektors hergestellt werden, entsprechen präzisen Anforderungen an Sicherheit, Komfort und Handling des Fahrzeuges. Sie erlauben auch Nichtbehinderten das Fahren des Fahrzeuges. Sie sind einfach anbaubar und können für den eventuellen Weiterverkauf des Fahrzeuges abgebaut und an einem neuen Fahrzeug wieder angebaut werden. Sie ordnen sich vollkommen in das Interieur ein.



Bitte ausschneiden, auf eine Postkarte aufkleben und an Fiat einsenden. Für Ihre Mühe übersenden wir Ihnen ein kleines Dankeschön.

Ja,	, ich interessiere mich für Ihr Programm "AUTONOMY".
	Bitte senden sie mir ausführliches Informationsmaterial.
1	Bitte um Kontaktaufnahme durch meinen zuständigen Fiat-Partner.
Name	

Anschrift

PLZ/Ort

Telefon

Postgebühr zahlt der Empfänger

FIIAT

Steyr-Automobil-Vertriebs AG z. Hd. Frau Caliskan

Schönbrunner Straße 297-307 1120 Wien



Youshengxue

- Rassenwahn auf chinesisch

"Youshengxue" ist ein Begriff, der in chinesischen Lehrbüchern zur Genetik so definiert wird:

"Wissenschaft, die die Verbesserung der menschlichen Vererbung erforscht und Erbkrankhei-

ten sowie angeborene Defekte in der nächsten

Generation zu verhindern oder zu verringern sucht."

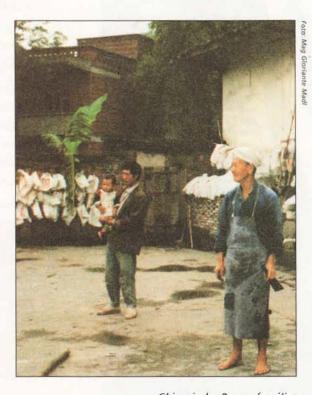
Text: Silvia Oechsner

In China leben derzeit 1,2 Milliarden Menschen, das sind ca. 22 % der Weltbevölkerung. Diesen Menschen stehen aber nur 7 % der bebaubaren Fläche der Erde zur Verfügung. Die Versorgung wird immer schwieriger, da die chinesische Bevölkerung jährlich um ca. 15 Millionen Menschen wächst. Um diese Entwicklung einzudämmen, wird seit 1979 die Einkindpolitik massiv propagiert und zum Teil auch zwangsweise durchgesetzt. Frauen mit einem Kind wird eine Spirale eingesetzt. Frauen mit mehr als zwei Kindern müssen. sich sterilisieren lassen.

Neben diesen quantitativen Aspekten der Geburtenkontrolle setzen sich zunehmend auch qualitative Aspekte durch. In der Provinz Gansu, einer ärmeren Region Chinas wurden 1988 "Bestimmungen über das Verbot zur Fortpflanzung von Schwachsinnigen" erlassen. Schwachsinnig sind demnach Personen, die einen 10 unter 49 Punk-

ten oder Verhaltensstörungen in bezug auf Sprache, Gedächtnis, Orientierung, Denken oder andere Funktionen aufweisen. Von Jänner 1989 bis März 1990 sind nach einem Erfahrungsbericht der Behörden 5.000 Sterilisationseingriffe vorgenommen worden. Von den 20 Millionen Bewohnern. der Region waren 20.000 für eine Sterilisation vorgesehen. Das sind immerhin 0,1 % der gesamten Bevölkerung!

Diese lokalen Ansätze erschienen den chinesischen Familienplanern dann doch zu



Chinesische Bauernfamilie; Anspruch auf nur ein Kind

drastisch, weshalb sie auf die Erlassung eines nationalen Eugenikgesetzes pochten. Ende Oktober 1994 erließ daraufhin der Ständige Ausschuß des Nationalen Volkskongesses in Beijing des "Gesetz der VR China zum Gesundheitsschutz von Mutter und Kleinkind." Dieses Gesetz ist am 1. Juni 1995 in Kraft getreten und regelt Gesundheitsuntersuchungen, Abtreibung und Sterilisation unter eugenischen Gesichts-

Schwerpunkt des Gesetzes bilden die obligatorischen vorehelichen und pränatalen



medizinischen Untersuchungen. In den Städten, die bereits die medizinisch-technischen Voraussetzung entwickelt haben, muß vor der Eheschließung ein Zeugnis über die zwingenden Gesundheitsuntersuchungen vorgelegt werden. Untersucht wird auf Infektionskrankheiten wie AIDS, Gonorrhö, Syphilis oder Lepra, Geisteskrankheiten wie Schizophrenie oder manisch-depressive Psychosen und schwere Erbkrankheiten.

Das entspricht de facto einem Eheverbot

Stellt der Arzt eine Geisteskrankheit in der akuten Phase fest, so muß die Eheschließung vorläufig aufgeschoben werden. Wenn eine schwere Erbkrankheit diagnostiziert wird, so muß eine langfristige Maßnahme zur Empfängnisverhütung oder eine Sterilisation durchgeführt werden, damit eine Eheerlaubnis erteilt wird. Gegen die Ergebnisse der medizinischen Untersuchungen gibt es nur unzureichende Einspruchsmöglichkeiten. Für behinderte Menschen kommt dies wahrscheinlich defacto einem Eheverbot gleich, wenn sie nicht vor der Eheschließung entsprechende Maßnahmen setzen.

Wird trotz dieser rigorosen Maßnahmen festgestellt, daß der Fötus an einer schweren Erbkrankheit oder schweren Mißbildung leidet, so soll "der Arzt dem Paar die

Situation erklären und eine medizinische Meinung über die Beendigung der Schwangerschaft abgeben." In China wird von offizieller Seite betont, daß im Unterschied zu früher der Schwangerschaftsabbruch und die Sterilisation nach diesem Gesetz nur mit Zustimmung der Betroffenen vorgenommen werden dürfen. Diese Beteuerungen finden sich vor allem in Schriftstücken, die außenpolitisch relevant sind.

In den chinesischen Kommentaren zu diesem Gesetz und in den im Land verteilten Broschüren ist nirgends von einer Entscheidungsmöglichkeit für die Betroffenen die Rede. Im Gegenteil! Das "Gesetz zum Gesundheitsschutz von Mutter und Kleinkind" und das "Verzeichnis der anormalen körperlichen Entwicklungen" (vom Ministerium für Gesundheit herausgegeben) zählen detailliert die Krankheiten auf, bei denen eine Eheschließung aufzuschieben ist, zu unterbleiben hat oder eine Geburt nicht erlaubt wird. Für die mit dem Gesundheitsschutz betrauten Ärzte sind die nach einer Diagnose zu treffenden Maßnahmen verbindlich vorgeschrieben: Eheverbot, Sterilisation oder Abtreibung.

In China wird die Geburt eines Kindes vor allem unter Kostenaspekten diskutiert. Wie Dagmar Borchard in der feministischen Rechtszeitschrift "Streit" berichtet, werden ethische Aspekte kaum diskutiert. Chinesische Politiker und Rechtswissenschaftler unterstreichen, daß der Begriff der Menschenrechte nicht mehr nur die bürgerlichen und politischen Rechte umfasse, sondern auch wirtschaftliche, gesellschaftliche und kulturelle, insbesondere auch das neue kollektive Menschenrecht auf Entwicklung. Die Menschenrechtssituation in China könne erst dann grundlegend verbessert werden, wenn auch die ökonomischen Voraussetzungen geschaffen seien, sich also die wirtschaftliche Lage verbessert habe. Dies könne aber nur durch eine drastische Kontrolle des Bevölkerungswachstums und eine Minimierung der Belastung der Gesellschaft durch Kranke und Behinderte erreicht werden.



Intellektuelle züchten Chinesische Visionen



Die bisher vor allem gegen behinderte Menschen gerichteten Maßnahmen erscheinen aber den chinesischen Bevölkerungswissenschaftern noch immer unzureichend. Nach ihrer Ansicht sinke die Qualität der Bevölkerung, da nach einer 1993 durchgeführten Untersuchung bereits mehr als 40 % der Intellektuellen über 30 Jahre freiwillig auf Nachwuchs verzichten. Dagegen setzen die Ungebildeten noch immer zu viele Kinder in die Welt.

Es wird daher ernstlich erwogen, Intellektuellen ein zweites Kind zu erlauben. Nur so könnten für die Zukunft genügend Techniker, Wissenschaftler und Fachkräfte produziert werden.





Theater ___

Zwei österreichische Theaterproduktionen setzen sich derzeit auf sehr unterschiedliche Weise mit dem Thema Behinderung auseinander. Eines ist beiden Aufführungen gemeinsam: sie sind sehenswert.

Text: Petra Flieger

Stärker als Superman

Theater der Jugend in Wien. Eine ganze Generation von VolksschülerInnen erlebt bei einer Aufführung, wie es Michi, einem 9-jährigen Rollstuhlfahrer, gelingt, einen Platz in der Volksschule zu bekommen, die seine Schwester besucht. Das Stück von Roy Kift wurde mit vielen Details auf aktuelle Wiener Verhältnisse zugeschneidert. So wird das junge Publikum ganz nebenbei mit Informationen über alltägliche Mißstände und den Forderungen der progressiven Behindertenbewegung versorgt: eine rollstuhlgerechte Wohnung ist zwar schön und gut, aber was nützt das, wenn sie am Stadtrand liegt und die Busse dorthin nicht mit Hubliften zugänglich sind; der neue Badewannenlifter für Michi ist ein Segen für die Wirbelsäule seiner Mutter, aber der Kostenanteil, den die Krankenkassa dafür übernimmt, ist minimal. "Ich rolle seit Jahren für unsere Rechte", meint Karl Schreiber, der unverkennbar Behindertenaktivisten repräsentiert und die Kinder unter dem Motto "Laufmenschen aufgepaßt!" zu kritischem Protest anspornt. Die lassen sich das nicht zweimal sagen und gehen mit kindlicher Unbeschwertheit an die Sache heran. Unbefangen probieren sie Hilfmittel, vom Badelift bis zum Parawalker, aus und demonstrieren, daß Michi, auch wenn er in die Beine gezwickt wird, nichts spürt. "Ur cool", ist die Reaktion seines neuen Freundes Harry darauf. Michi läßt sich auch nicht davon abschrecken, seinen "Behindertenbonus"

auszunützen, um sich und seine Freunde aus brenzligen Situationen zu manövrieren. Einen Supermarkt untersuchen die Kids auf seine Rollstuhltauglichkeit hin, ihr Resumee wird mit den Worten zusammengefaßt: "Es ist verdammt hart, behindert zu sein." Frustriert über die allgemeine Unzugänglichkeit ihrer Umwelt und das Unverständnis vieler Mitmenschen "beamen" sich die Kinder nach "Roll-land", wo alles traumhaft eben und zugänglich

Das Publikum amüsiert sich an vielen Stellen königlich über Situtionen, die sonst oft von bedrückendem Mitleid oder tabuisierendem Wegschauen geprägt sind. Hier ist eine Auseinandersetzung mit dem Thema Behinderung gelungen, die man sich öfter wünschen würde. Viel sachliche Information ist kindgerecht und zeitgemäß verpackt, ohne allerdings beschönigend zu wirken. Mit dem Musiker Pepo Meia, Sigi Maron schrieb die Musik, ist es der Regie außerdem gelungen, neben die nichtbehinderten SchauspielerInnen einen behinderten Akteur auf die Bühne zu bringen. Die behinderungsspezifische Betreuung der Produktion erfolgte durch Erwin Riess sowie durch das Selbstbestimmt Leben Zentrum Bizeps in Wien, eine Tatsache, die wohltuend während der gesamten Aufführung zu spüren ist. "Endlich etwas Gescheites", meint in der Pause eine Mutter zu ihren Kindern. Die geben ihr begeistert



Zwischen Unnahbarkeit und Zuneigung

Anna & Luise

Wahrlich einen Kontrapunkt zu diesem jugendlich flotten Stück stellt die neueste Produktion des Mezzanintheaters in Graz dar. Für den Text zeichnet Miriam Bardini verantwortlich.

"Eines Morgens kam sie, eine graziöse Puppe, beinahe leblos. In den Händen hielt sie ein blaues Stück Stoff, einst ein Sternenhimmel. Unterm Arm das alte Buch, ein wertvolles Stück, und eine häßliche Stoffpuppe", erfährt das Publikum einleitend.



Heftige Beziehungsarbeit

Anna und Luise leben seit 10 Jahren miteinander in einer Wohnung. Anna ist eine Frau mit geistiger Behinderung, Luise ihre Tante, zu der sie nach dem Tod ihrer Mutter gezogen ist.

In Monologen zu sich selbst, zu Anna und zum Publikum breitet Luise, eine Frau Mitte 50, ihre Gefühle und Gedanken aus, die das Zusammenleben mit Anna bestimmen. Einerseits drückt sie die Zuneigung und Verantwortung Anna gegenüber aus, das Viel an Beziehung und Kommunikation, die sich trotz Annas Stereotypien, ihren Fixierungen und den Luise oft unverständlichen sprachlichen Äußerungen im Laufe der Jahre entwickelt haben. Andererseits vermittelt Luise, wie schwer es für sie ist, sich von Anna abzugrenzen, sich ihren eigenen privaten Raum zu behalten. Aus ihren Erzählungen wird deutlich, daß sie im Laufe der Zeit von Freundinnen verlassen wurde, ihre Umgebung mit Unverständnis auf die Tatsache reagiert hat, daß Anna zu ihr ziehen konnte. Der einzige regelmäßige Kontakt von der Außenwelt erfolgt in wöchentlichen, beengenden Kontrollbesuchen einer Ärztin, durch die sich Luise bevormundet fühlt. Luises größte Sehnsucht ist es, von Anna eine Geste der Zuneigung zu erhalten, um ihre eigenen Gefühle bestätigt zu bekommen.

Dieses Stück ist mutig. Offen konfrontiert es die Öffentlichkeit mit Inhalten, die sonst in geschlossene Einrichtungen verbannt werden. Die Dramatik der Beziehung der beiden Frauen packt, erschreckt und berührt zugleich sehr tief. Die persönliche Betroffenheit der Regieassistentin Hanni

Westphal, Mutter eines Kindes mit Down Syndrom, ist in der Inszenierung deutlich spürbar und hat die Arbeit an der Produktion selbst stark beeinflußt. "Eigentlich hatten wir ursprünglich ein lockereres Stück vor Augen", schildert Westphal die Arbeit an dieser Produktion, "aber das Thema hat uns immer wieder sehr tief hinunter gezogen." Ihr selbst war es nicht möglich, dabei die Beziehung zu ihrem Sohn auszuklammern. "Die von ihrer Umwelt isolierte, von ihrem Mann und von Freundinnen verlassene Frau mit einem behinderten Kind ist typisch, Gespräche mit SozialarbeiterInnen haben uns das bestätigt", ergänzt Westphal, die das Stück gerne in Schulen aufführen würde, um das Thema in anschließenden Gesprächen mit den Jugendlichen zu bearbeiten. Interessenten finden die Kontaktadresse im Infokasten.

Theater INFO

Stärker als Superman

bis 29. 4. im Studio Moliere Liechtensteinstraße 37. 1090 Wien 12. 5. bis 7.6.

LAWIE, Landstraßer Hauptstraße 96

Kartenbestellung: 0222/52 110 beide Theater sind berollbar, Tel. Kartenreservierung erforderlich

Anna und Luise

Kontakt: Mezzanin Theater Kalvariengürtel 51, 8020 Graz 0316/81 70 83

Albin Jonathan unser Bruder mit **Down-Syndrom**

Bilderbuch für Kinder ab 4 Jahre

......

Hrsq.: SHG für Menschen mit Down-Syndrom und ihre Freunde e.V. (1994)



ISBN 3-926 849-12-6 210,-,ÖS; 30.-DM

Albin Jonathan ist ein Kind mit Down Syndrom. In diesem Buch schildert Lena, seine ältere Schwester, den familiären Alltag, und wie sie es erlebt, mit einem Bruder aufzuwachsen, der behindert ist. Lena erzählt, wie es war, als Albin auf die Welt kam, vom Turnen im Sportverein, den alle vier Geschwister besuchen, von Familienausflügen und vom Zähneputzen. So erfährt man ganz selbstverständlich, daß Kinder mit Down Syndrom dieselben Interessen haben, wie die meisten Kinder. Albin braucht meistens etwas länger als seine Geschwister, um etwas zu lernen, aber daran haben sich mittlerweile schon alle gewöhnt. Obwohl Lena zugibt, daß es manchmal anstrengend sein kann, mit dem jüngeren Bruder zu üben. Unangenehm ist es der Erzählerin auch, daß Albin manchmal von Fremden angestarrt wird als käme er vom Mond.

Neben dem kindgerechten, über das wesentliche informierenden Text bleiben einem bei diesem Buch die schönen bunten Bilder in Erinnerung, die einen erfreulich zeitgemäßen Eindruck vom Leben einer Familie mit einem behinderten Kind vermitteln. Dadurch bietet sich der Band für den Einsatz in Kindergruppen oder Schulklassen besonders an. Denkbar ist auch, daß "Albin Jonathan" gerade für Kinder mit Down Syndrom ein willkommenes Bilderbuch darstellt. Denn wie viele Kinderbücher gibt es, in denen ein Kind mit Behinderung der Hauptdarsteller ist?

zu bestellen bei:

Michele Diehl Am Berg 7b D-91 301 Forchheim



Muß es denn gleich Liebe sein?

Eine Rollstuhlhochzeit von Franz-Joseph Huainigg

Eine Liebesgeschichte ganz besonderer Art. Franz-Joseph, ein Rollstuhlfahrer, verliebt sich in Judit, eine Sozialarbeiterin. Kein Schwiegersohn zum Vorzeigen und eine sozial engagierte Frau, die im Übereifer ihr ganzes Leben aufopfert?

Nach anfänglicher Skepsis, der Hemmnis, sich in der Öffentlichkeit verliebt zu zeigen, dem Rollstuhl, der Harnflasche, dem Buckel, den dünnen kalten Beinen, den Stützapparaten... haben die beiden doch eine recht schöne Beziehung. Sie ist geprägt von Andersartigkeit. Trotz ungewohntem Anblick eines behinderten und nicht gerade schönen Körpers können die beiden auch so etwas wie Zärtlichkeit und körperliche Liebe erleben und genießen. Neben ganz alltäglichen Problemen haben die beiden auch mit Vorurteilen zu kämpfen. Wer fährt mit der U-Bahn zur Hochzeit? Was soll man antworten, wenn jemand zu einem Rollstuhlfahrer sagt: "Bitte setzen Sie sich!", außer "Danke, ich sitze schon!"

Im Rahmen eines Ehevorbereitungsseminares, bei dem auch andere Pärchen einen Einblick in ihr Beziehungsleben geben, spüren die beiden erneut, daß sie mehr voneinander haben als so manch stinknormales Liebespaar.

Nicht jeder versteht, daß die beiden "gemeinsam durchs Leben rollen" wollen. Die Hochzeitsvorbereitungen verlaufen ebenfalls andersartig. Nichtsdestotrotz steht am Ende vieler Entscheidungen und Vorbereitungen eine großartige Hochzeit.

Das Buch liest sich wie eine sachliche Beschreibung mit wenig negativen Emotionen, aber vielen Anekdoten. Die Lektüre



Klagenfurt: Verlag Johannes Heyn, 1997. ISBN 3-85366-827-5 öS 248.1DM 34.-

ist auch für jene Leser geeignet, die nicht gerne tragisch-traurige Geschichten lesen. Große Schrift und viele Bilder zeichnen dieses Buch auch für Antileser aus.

Aufgelockert wird die Literatur mit Gedichten vom Autor selbst, von Erich Fried und von Auszügen aus dem Kabarettprogramm "Krüppel aus dem Sack." Zusammengefaßt ist es ein Buch, bei dem man auf humorvolle Art und Weise doch etwas von der Andersartigkeit - und zuweilen auch Tragik - des Zusammenlebens von Behinderten und Nichtbehinderten, hier im speziellen in Sache Liebe, erfährt ohne der sonst üblichen Mitleidstour.

Gelesen von Manuela Stummer



Recht auf Leben - Recht auf Bildung Georg Antor und Ulrich Bleidick (Hrsg.) Heidelberg: Edition Schindele/Universitätsverlag C. Winter (1995) ISBN 3-89149-204-9 277,-ÖS; 38,- DM

Recht auf Leben -**Recht auf Bildung**

Aktuelle Fragen der Behindertenpädagogik von Georg Antor und Ulrich Bleidick (Hrsg.)

Die Herausgeber stellen die seit einigen Jahren aufflammenden Diskussionen über eugenische Maßnahmen, Liegenlassen schwerbehinderter Neugeborener, Euthanasie und die neue Behindertenfeindlichhkeit in ihrer Gesamtheit und ihren Zusammenhängen dar, Gleichzeitig hinterfragen sie kritisch die Rolle der Behindertenpädagogik in ihrem historisch gesellschaftspolitischen Kontext. Von der Annahme des grundlegenden Rechts auf Leben wird der Bogen gespannt zum Recht auf Bildung und daraus resultierenden bildungspolitischen Konsequenzen.

Ein geschichtlicher Abriß der Bewertung behinderten Lebens mit einem Schwerpunkt über die Zeit des Nationalsozialismus und deren Nichtbewältigung in der Behindertenpädagogik leiten in das Thema ein. Grundlegende ethische Positionen schließen daran mit Fragen der Integration sowie Überlegungen zu einer Berufsethik für Heilpädagoglnnen. Die in der Behindertenpädagogik verwendete Sprache wird beleuchtet. Vom Begriff Sonderpädagogik distanzieren sich die Autoren mit dem Verweis auf die weitreichenden Folgen seiner ausschließenden Bedeutung. Den Gefährdungen behinderten Lebens, die aktuell registriert werden müssen, ist. ein eigenes Kapitel gewidmet. Gentechnologische Entwicklungen werden auf die ihnen zugrunde liegende Ideologie hin untersucht werden, pränatale Diagnostik und Euthanasie stellen massive Abwertungen und Bedrohungen für Leben mit Behinderung dar. Nur die Integrationsbewegung bietet eine Antwort auf Ausbrüche von Gewalt gegen behinderte Menschen, die eine humane, menschenwürdige Zukunft ermöglichen kann. Beiträge über das Recht von Menschen mit schweren Behinderungen auf Bildung sowie alte Menschen und die Bedeutung von Bildung für diese Personengruppe runden das Thema ab.

Antor und Bleidick ist es gelungen, eine Fülle an Material so zu strukturieren, daß sich LeserInnen umfassend in die angesprochenen Inhalte vertiefen können. Immer wieder beziehen sie sich auf Literatur von Autorinnen aus der Selbstbestimmt Leben Bewegung, wiewohl das Buch selbst eindeutig der behindertenpädagogischen Fachliteratur zuzuordnen ist.



Gegen Privilegien bei Behindertenbeschäftigung

Wien / SPÖ / Das Behinderteneinstellungsgesetz, das die Beschäftigung behinderter Menschen regelt, privilegiert die Gebietskörperschaften Bund, Länder und Gemeinden. "Diese Besserstellung ist durch nichts zu rechtfertigen und muß daher schleunigst abgeschafft werden", fordert SPÖ Behindertensprecher Walter Guggenberger. Das Behinderteneinstellungsgesetz verpflichtet Betriebe, für die sogenannte Pflichtzahl von je 25 Beschäftigten einen Behinderten einzustellen. Für Bund, Länder und Gemeinden gilt hingegen ein Berechnungsmodus, der sie wesentlich besser stellt als private Unternehmen. "Dies ist nicht länger akzeptabel", so Guggenberger. "Wir müssen die Pflichtzahl von 25 auf 20 Personen reduzieren, um dadurch mehr behinderte Menschen in Beschäftigung zu bringen." Der SPÖ-Behindertensprecher verwies in diesem Zusammenhang auf die Situation in Deutschland, wo für 16 Beschäftigte ein Behinderter einzustellen ist. Nach den letzten verfügbaren Zahlen müßten die privaten und öffentlichen Dienstgeber in Österreich rund 67,700 behinderte Menschen beschäftigen. "Tatsächlich werden aber nur rund 60 Prozent, nämlich 40.200 Behinderte beschäftigt", kritisiert der Tiroler Nationalratsabgeordnete.

Down Syndrom Gesellschaft

Wien / Anfang Jänner wurde die österreichische Down-Syndrom Gesellschaft gegründet, deren Zielsetzung es ist, über alle Bundesländergrenzen hinweg ein österreichisches Netzwerk für Menschen mit Down-Syndrom zu schaffen. Durch diesen Zusammenschluß bestehender Selbsthilfegruppen werden Synergieeffekte angestrebt, die Schaffung

neuer Selbsthilfegruppen soll tatkräftig unterstützt werden. In Kürze wirdeine telephonische Hotline zur Erstinformation von Eltern eingerichtet.

Kontakt:

Österreichische Down-Syndrom Gesellschaft Dr. Gabriele Buder-Steinhoff Lerchenfelderstraße 94 1080 Wien

Hürden schulischer Integration

Burgenland / Wiewohl von offizieller Seite immer wieder erklärt wird, daß die Integration von SchülerInnen mit Körper- oder Sinnesbehinderung, die dem regulären Lehrplan der jeweiligen Schule folgen können, sowieso alltäglich und daher nicht mehr erwähnenswert sei, trug sich im Burgenland vor kurzem ein Fall zu, der diese Behauptung einmal mehr widerlegt. Einer 15jährigen Schülerin mit Körperbehinderung, die sehr erfolgreich und integrativ die ersten 8 Jahre der Pflichtschulzeit absolviert hatte, wäre der weiterführende Besuch eines Gymnasiums beinahe versagt geblieben. Und das, obwohl sich Schule und Eltern äußerst kooperativ und kompromißbereit zeigten. Allein, für den Transport der Jugendlichen in einem Bus wollte niemand aufkommen. Man sehe sich von den gesetzlichen Bestimmungen her nur befugt, die Fahrt der jungen Frau in die 80 km entfernte Sonderschule zu bezahlen. Für die Übernahme der Fahrtkosten ins 18 km entfernte Gymnasium sei man nicht zuständig, mußten die Eltern in offiziellen Stellungnahmen erfahren. Nach langen und mühsamen Verhandlungen mit den Behörden konnte erst nach der Ankündigung einer Pressekonferenz, um die Öffentlichkeit zu informieren, eine befriedigende Lösung gefunden werden. "Daß ihr immer gleich in die Medien gehen müßt", war die beleidigte Reaktion der offiziellen Stellen.

Umgezogen

Wien / AMS / Das Arbeitsmarktservice Berufliche Rehabilitation Wien übersiedelte in ein neues Haus. In den letzten beiden Jahren erweiterte das Arbeitsmarktservice Wien sein Serviceangebot für Arbeitsuchende und Unternehmen. Berufsinformationszentren und Jobcenter wurden eröffnet, traditionelle Einrichtungen wie zB das Arbeitsmarktservice für Versicherungsleistungen regionalisiert. Auch das Arbeitsmarktservice Berufliche Rehabilitation Wien ist bereits an mehreren Wiener Standorten vertreten. Am 13. Jänner 1997 nahm eine fünfte Servicestelle für behinderte Ratsuchende ihren Betrieb auf, Zum selben Termin erfolgte die Übersiedlung der Zentrale des Arbeitsmarktservice Berufliche Rehabilitation Wien vom Objekt "Herbststraße" in die neuen Räume im 11. Bezirk in der Geiselbergstraße 26. Sowohl in der Zentrale als auch in allen Außenstellen des Arbeitsmarktservice Berufliche Rehabilitation Wien stehen Rehaberater/innen den Arbeitsuchenden für Beratung und Vermittlung zur Verfügung. In der Zentrale finden sich außer der Geschäftsstellenleitung auch das Service für Unternehmen, das Service für arbeitsuchende Schüler und Jugendliche mit Behinderung, die Teamberatung für die Zusammenarbeit mit den Trägern der beruflichen Rehabilitation und die Kursbetreuung spezieller Berufsorientierungsmaßnahmen für Personen mit besonderen Bedürfnissen.

ARGE gegründet

Linz / Behindertenvertrauensleute sind häufig unzureichend informiert und wenig geschult. Bei Betriebsratssitzungen fällt es ihnen daher oft schwer, die Anliegen von ArbeitnehmerInnen mit Behinderung erfolgreich zu vertreten. Diesem Mißstand entgegenzutreten hat sich die im Sommer 1996 gegründete ARGE Be-



hindertenvertrauenspersonen OÖ zum Ziel gemacht. "Wir setzen Akzente", ist Rudolf Bertlwieser, Vorsitzender des 14 köpfigen ARGE Vorstands, überzeugt. Er vertritt den Ansatz, daß sich die Wirtschaft ihrer Verantwort allen ArbeitnehmerInnen gegenüber nicht entziehen darf, er lädt sie zur Zusammenarbeit ein, um menschenwürdige Arbeitsbedingungen auch für Personen mit Behinderung zu schaffen. Die ARGE wird Schulungen, Infomationsveranstaltungen und Beratung für Behindertenvertrauensleute anbieten.

Kontakt: ARGE Behindertenvertrauenspersonen OÖ Rudolf Bertlwieser Tel.:0732/6922/913

Theaterausbildung

Wien / Die Wiener Schauspielschule PYGMALION erhielt immer wieder Bewerbungen von behinderten Menschen. Jetzt hat sie sich entschlossen, eine Ausbildung für Menschen mit Lernbehinderung einzurichten. In zwei Klassen sollen über drei Jahre behinderte Menschen zu SchauspielerInnen ausgebildet werden. Finanziert, so ist geplant, soll dieses Ausbildungsprojekt MUBI (Musikalische Ausbildung & Kommunikation) über den europäischen Sozialfonds werden.

Hände weg vom Kündigungsschutz

Wien / Nach den Ergebnissen einer erst kürzlich fertiggestellten Studie betrachten 40% der befragten Dienstgeber den Kündigungsschutz als großes Problem bei der Beschäftigung behinderter DienstnehmerInnen. Dem entgegen steht, daß im Vorjahr in Wien, Niederösterreich und Burgenland von 197 Anträgen auf Kündigung lediglich 32 abgewiesen, 135 Anträge einvernehmlich geklärt wurden und 30 Zustimmungen erfolgt sind. "Diese Zahlen bestätigen, daß der Verweis von

Dienstgebern auf den Kündigungsschutz als wesentlichen Grund für die mangelnde Bereitschaft, behinderte Menschen zu beschäftigen, weitgehend eine Schutzbehauptung ist", so Dr. Günther Schuster, Leiter des Bundessozialamtes Wien, Niederösterreich und Burgenland bei einer öffentlichen Veranstaltung.

"Mit der Abschaffung des erweiterten Kündigungsschutzes ist daher aus meiner Sicht nichts gewonnen. Einziger Effekt wäre, und auch das bestätigt die Studie, daß bestehende Dienstverhältnisse enden würden, daß Menschen, die schon sehr lange in einem Betrieb arbeiten, ihren Arbeitsplatz verlieren würden", so Schuster weiter, Dieser Effekt konnte bereits in Dänemark und zuletzt auch in Spanien beobachtet werden, wo die Regierungen dem Drängen auf Aufhebung besönderer Schutzbestimmungen nachgaben. Der Beschäftigungseffekt blieb aus, der Freisetzungseffekt trat ein.





Bravo zum Hören

München / Bravo, die größte Jugendzeitschrift Europas, ist nun endlich auch für blinde und sehbehinderte Jugendliche verfügbar. Die Zeitschrift erscheint wöchentlich auf einer 90 Minuten Kassette und wird in einer Versandtasche mit Wendeadresse verschickt. Die Beiträge werden darauf vorgelesen, Popmusik begleitet und strukturiert den Vortrag, der abwechselnd von einer Leserin und einem Leser gestaltet wird. Ein Jahresabo kostet DM 100.-.

Kontakt: Bayerischer Blindenbund Arnulfstraße 22, D-80335 München Tel: +49 89 55988-34

Europäischer Leitfaden

Brüssel / Zum Abschluß des EU-Projekts HELIOS II veröffentlichte die

ein Nachruf von Horst Frehe

HELIOS Expertengruppe im Namen der Europäischen Kommission einen Europäischen Leitfaden für empfehlenswerte Praktiken auf dem Weg-zur Chancengleichheit für behinderte Menschen. Vier Kapitel spiegeln darin die vier HELIOS II-Sektoren wider und beziehen sich auf Soziale Eingliederung und eigenständige Lebensführung, Eingliedeung in das Bildungssystem, Funktionelle Rehabilitation sowie Beruf und Vorbereitung auf das Berufsleben.

Bestelladresse:

Europäische Kommission GD V/E.3 Eingliederung behinderter Menschen J 27 0/121 Rue de la Loi 200 Wetstraat B-1049 Brüssel, Belgien Fax: +32 2 / 295 10 12

Schwerpunkt Schulische Integration

Kassel / Die Bundeskoordination für die Gleichstellung behinderter Menschen "Netzwerk Artikel 3" ruft zum europaweiten Protesttag für die Gleichstellung behinderter Menschen am 5. Mai 1997 auf. "Angesichts des augenblicklichen Sozialabbaus an allen Ecken und Enden, weiß man oft nicht, wo man zuerst kämpfen soll", so Ottmar Miles-Paul in einer Presseerklärung. "Ein wichtiges Thema ist aber auch die schulische Integration, da es zur Zeit eine Reihe von schwebenden Verfahren gibt". Deshalb wurde auf dem ersten Plenum des Netzwerkes Artikel 3 Ende Januar beschlossen, die schulische Integration zum Fokus des diesjährigen Aktionstages zu machen.

Franz Christoph ist tot

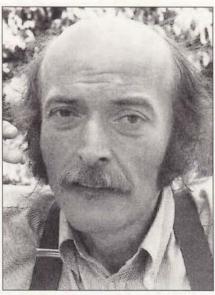
Der vielleicht sperrigste Behindertenpolitiker, den die emanzipatorische Behindertenbewegung hervorgebracht hat, ist kurz vor dem Jahreswechsel gestorben. Es gibt sicher niemanden, der zur politischen Entwicklung der Behindertenbewegung in Deutschland mehr beigetragen hat als er. Es gibt aber sicher auch niemanden - von denen, die ihn länger kannten - die er nicht verletzt, hintergangen, unfair behandelt und provoziert hat.

Er war als Kritiker immer vor der ersten Reihe. Neue solidarische Zusammenhänge unter uns Behinderten aufzubauen war aber nicht seine Sache. Sein Weg war der des individuellen politischen Provokateurs, der Demaskierung der Gewalt hinter dem Mitleid, der öffentlichen Zuspitzung der moralischen Verlogenheit gegenüber Behinderten. Er wollte die "partnerschaftliche" Unterdrückung aufdecken und zerstören. Er hat die Emanzipationsgaukler wie Ernst Klee gehaßt, weil sie hinter ihrer verlogenen Solidarität nur ihr Helfersyndrom ausleben wollten. Er hat die ökologischen Spießer als behindertenfeindlich entlarvt, als sie nach Tschernobyl reihenweise in die humangenetischen Beratungsstellen liefen, um sich bescheinigen zu lassen, daß ihr Kind im Bauch aber gesund sei. Er hat das Spiel mit der Angst vor Behinderung in den Anti-Atomkraftkampagnen offengelegt. Er hat die Euthanasiephantasien der Tötungsapologeten Hackethal und Attrott öffentlich gemacht. Er war an erster Stelle dabei, als wir die Lebenshilfe zwangen, Peter Singer auszuladen.

Als ich Franz 1977 zum ersten Mal in Bremen begegnete, war ich zunächst ziemlich erschrocken über den abgerissenen Penner mit Halbglatze, roter Nase und verkrüppeltem Fuß, der mir da mit schlappriger Hose unter dem herüberhängenden Bauch, das Hemd halb heraushängend, mit zwei Krücken humpelnd entgegenkam und zwei Plastiktüten mit seinen wenigen Utensilien hin und herschwang. Als wir bei einem gepflegten Wein in die Diskussion der Behindertenbewegung kamen, wurde mir schnell klar, mit welcher analytischen Kraft Franz seine persönliche Geschichte aufbereitet hatte, um daraus allgemeine behindertenpolitische Schlußforlgerungen zu ziehen

In der anschließenden Marathon-Diskussion über drei Tage entwickelten wir den "Krüppelstandpunkt". Uns war sofort klar, daß dieses eine historische Stunde war und hielten wesentliche Passagen auf Tonband fest. Mit dem Krüppelstandpunkt hatten wir eine Sichtweise entwickelt, die es uns erlaubte, die gesellschaftliche Unterdrückung behinderter Menschen und die Zwangsanpassung an die Werte, Ideale und Ästhetik Nichtbehinderter äls eine kulturelle Versklavung zu begreifen. Nicht die Partnerschaft mit Nichtbehinderten, sondern die Konfrontation mit unseren Unterdrückern erschien uns als einziger Weg zu einem eigenen "Krüppelbewußtsein". Dazu mußten auch unsere eigenen Selbstunterdrückungsmechanismen, unsere Anpassungswünsche an Nichtbehinderte, unser Versagen und unser Selbsthaß offengelegt werden. Unser Weg führte uns daher unmittelbar zu der Gründung der ersten Bremer Krüppelgruppe, der weitere in Hamburg, Köln, Münster usw. folgten. Diese Gruppen waren eine Mischung aus Selbsterfahrungsgruppe, politischer Aktionsgruppe und Diskussionszirkel. Die Krüppelzeitung war unser Medium, unsere Position zu verbreiten.

Das "Jahr der Behinderer" 1981 brachte



Franz Christoph - ein Extremist der emanzipatorischen Behindertenbewe-

den politischen Durchbruch. Nach dem Hungerstreik in Bremen im Februar, bei dem Franz entscheidend die Öffentlichkeit mobilisierte, gelang es uns, Einfluß auf die Vorbereitungsgruppe für Protestaktionen gegen das UN-Jahr zu bekommen. Die mehr auf Partnerschaft getrimmten Gruppen um Gusti Steiner überzeugten wir von der Norwendigkeit der spektakulären Bühnenbesetzung bei der staatsöffentlichen Eröffnungsveranstaltung. Die Jubelveranstaltung wurde daraufhin für die Bundesregierung ein Flop: der deutsche Bundespräsident Carstens mußte in der "Meckerecke" reden, und es war weltöffentlich, daß sich Behinderte nicht mehr als arme

"Musterkrüppelchen" verschaukeln lassen wollten. Die Krüppelschläge gegen den Bundespräsidenten auf der Reha-Messe in Düsseldorf, zwei Monate später, waren bereits der Beginn von Franzens Alleingang, nachdem er nur noch punktuell mit der Behindertenbewegung gemeinsam Aktionen machte.

Diese hatten es aber

in sich. Der Asylantrag in Holland, den zunächst keiner verstand, die Vertreibung des Apologeten für die Selbsttötung Behinderter, Attrott, vom Podium der Rehab in Karlsruhe und zahlreiche Fernsehdiskussionen machten Franz zur Symbolfigur der Kritik an der Nichtbehinderten-Normalität und Zwangsanpassung Behinderter. Franz hat sich eigentlich immer mehr mit Nichtbehinderten auseinandergesetzt als mit Behinderten für unsere Selbstbestimmung zu streiten. Die konkrete Verbesserung unserer Lebensverhältnisse war eher Sache der anderen. Bei der Gründung der Selbstbestimmt-Leben-Bewegung war er daher nicht mehr dabei. Sein Platz war zu diesem Zeitpunkt mehr im Anti-Eugenik-Forum, von dem er sich aber dann auch zunehmend entfernte und überwarf

Seine Versuche, sich in und mit Parteien ein politisches Mandat zu verschaffen, das ihm eine bessere Öffentlichkeit bringen würde, war wegen seiner Unfähigkeit zu einer längeren kooperativen Zusammenarbeit von Beginn an zum Scheitern verurteilt. Sein Engagement bei der PDS entfremdete ihn von vielen von uns noch mehr.

Er hat bis zum Schluß die Position des einsamen Kritikers gehalten, sie gesucht und ist an ihr auch zugrunde gegangen. Trotz aller Verletzungen, die vielen von uns während eines gemeinsamen Wegs von ihm erlitten haben, spüren wir alle, daß wir eine unserer bedeutendsten Persönlichkeiten verloren haben.



R - active *** Reisen von und mit Bebinderten für alle!

***USA Rad Camping Tour...

...Sport-Abenteuer, Wildwasser-Rafting, Wasserski, Kayaking, einsame Straßen und Lagerfeuer-Romantik; Juni 1997 16 Tage, komplett: . . . DM 3.650.-

Info: Tel.: ++49(0)711-210 65-0 Fax: DW 19



Groll im Marchfeld

Auf einem Rübensammelplatz im Marchfeld drehte an einem warmen

Frühlingsabend Groll seine Runden. Auf dem Geländer einer Brücken-

waage saß ein hagerer Mann, Grolls Freund Tritt. Er beobachtete Groll durch einen Feldstecher. Neben dem Geländer schlief ein riesiger schwarzer Hund. Groll zog mit hoher Geschwindigkeit eine Achterschleife, dann beschleunigte er mit kräftigen Armstößen auf Höchstgeschwindigkeit und bremste den Rollstuhl mit einem kühnen Manöver vor der Brückenwaage ein. Steine spritzten auf den Hund, der

jaulend hochfuhr. Dr. Erwin Riess

"In den schnellen Kurven untersteuert der Stuhl beträchtlich", sagte Tritt.

"Bei welligem Untergrund ist er kaum auf der Piste zu halten. Das muß an den neuen Reifen liegen", antwortete Groll.

"Dafür scheinen die Bremsen in Ordnung zu sein", meinte Tritt. Der Hund knurrte, fletschte das Gebiß und schlief ein.

Groll streifte seine Handschuhe ab und warf sie dem Hund auf den Kopf. Der Hund zog den Schwanz ein und trollte sich.

"Freund Groll, Sie bewegen sich am Limit", sagte Tritt.

"Paulus hat eine dicke Haut, seine Erziehung erfordert eine strenge Hand."

"Ich meine nicht den Hund, ich meine Ihre Fahrtechnik. Am Kurvenausgang liegt Ihr Kopf ganz schief.."

"Die Querbeschleunigung ist zu groß. Ich muß das Training der Nackenmuskeln forcieren."

"Tun Sie das. Lissabon ist eine hügelige Stadt, bergab werden wir ein ansehnliches Tempo erreichen. Und der Zustand der Straßen in Lissabon wird in den mir zur Verfügung gestellten Reiseführern allgemein beklagt."

"Der Bergmarathon auf den Braunsberg

wird meine Kondition stärken. Ich werde Ihnen in Portugal nicht zur Last fallen. Dessen können Sie sicher sein, verehrter Herr Dozent."

"Sie wissen, daß ich Ihre Fahrkünste schätze." Tritt zündete sich eine Zigarette

"Darf ich Sie darauf hinweisen, daß in den Boxen das Rauchen verboten ist", sagte

"Ich bin untröstlich", sagte Tritt und dämpfte die Zigarette ab.

Groll lockerte seine Arme und beschrieb mit ihnen Kreise über dem Kopf. Tritt bückte sich nach den Handschuhen und hob

In einiger Entfernung war eine alte Frau stehengeblieben; in der Hand hielt sie einen Strauß roter Mohnblumen.

"Sie rechnen sich tatsächlich Chancen beim Bergmarathon aus?" fragte der Do-

"Der erste Preis ist ein Rollstuhl aus Titan. Dafür lohnt es sich schon, zu trainieren", sagte Groll, weiterturnend.

Die Frau kam näher.

"Allein um den Materialwert des Titanrollstuhls könnte ich mir einen behindertengerechten Ferrari kaufen", fuhr Groll fort.

"Was, um alles in der Welt, würden Sie mit einem Ferrari anfangen?"

"Ist das so schwer zu verstehen? Ich würde mit dem Ferrari an einen Baum fahren und mir dabei das Rückgrat brechen. Dann könnte ich wieder Rollstuhlrennen bestreiten, bei denen Titanrollstühle zu gewinnen sind. Für den Rest meiner Tage könnte ich sagen, daß ich ein Opfer des Geschwindigkeitsrausches bin, und nicht ein Opfer des Orthopädischen Krankenhauses in Speising. Der Titanrollstuhl wäre für mich soetwas wie ein schicksalsmäßiger Karrieresprung."

"Fürchterlich!" sagte die alte Frau, die zu den Männern getreten war. Mit den Mohnblumen deutete sie auf den Rollstuhl.

Groll drehte sich nach ihr um. "Guten Tag! Wie geht es Ihnen? Kennen wir uns?" Er streckte der Frau die Hand zum Gruß entgegen.

Die Frau erschrak und trat einen Schritt zur Seite. Wieder zeigte sie auf den Rollstuhl. "So ein schöner, junger Herr. Und so kräftige Arme. Was für ein Unglück. Was für ein Elend."

"Grüß Gott! Was kann ich für Sie tun?" sagte Groll langsam und sehr laut.



"Nein, was für ein Elend", sagte die Frau, senkte den Kopf und ging davon. Der Hund war mit einem Satz hinter ihr her. Groll schrie ihm zu: "Kusch, Paulus! Geh auf Deinen Platz, Blödian." Der Hund stand stramm und trottete dann auf seinen Platz zurück.

"Ein unangenehmer Auftritt", sagte Tritt und schüttelte den Kopf.

"Finden Sie?" fragte Groll.

"Sie hat Ihre Hand ausgeschlagen."

"Ihr Fehler. Hatte sie meine Hand ergriffen, würde sie auf den Rollstuhl vergessen haben, und wir wären vielleicht ins Gespräch gekommen. Sie war zu ergriffen, um zugreifen zu können."

"Das muß ich notieren." Tritt holte ein Diktiergerät aus seiner Jacke hervor und sprach: "Die alte Frau, die vom Anblick des Rollstuhls so schockiert ist, daß sie den Menschen übersieht. Eine Form der Diskriminierung: Die Behinderten verschwinden hinter ihren Hilfsmitteln. Frage: Sind Hilfsmittel denkbar, die den Blick nicht von den Menschen ablenken?"

"Nein", sagte Groll und streckte sich. "Das Wesen des Hilfsmittels ist es, einen Defekt auszugleichen. Hilfsmittel ersetzen Beine, Arme, Ohren. Es ist unumgänglich, daß sie auf das verweisen, was fehlt oder mißgestaltet ist. Ein Hilfsmittel, dessen Funktion sich hinter dem Design verbirgt, ist eine Barbarei."

"Ich finde das Benehmen der alten Dame bedauerlich. Es muß verletzend für sie sein, wenn Sie derart vor den Kopf gestoßen werden."

"Vor allem ist es anstrengend. Sie sind gezwungen, sich in Ihr Gegenüber zu versetzen, bevor sie auch nur ein Wort sagen können. Erst, wenn es Ihnen gelingt, die Unsicherheit ihres Gegenübers zu zerstreuen, können Sie ein ungehindertes Gespräch führen. Der Handschlag war ein versuchter Trick."

"Er hat nichts gefruchtet."

"Weil ich überrascht wurde. Das Überraschungsmoment ist sehr wichtig", sagte Groll. "Es ist eine unserer schärfsten Waffen. Wir dürfen uns eben nie überrumpeln lassen. Ich hätte früher mit der Frau Kontakt aufnehmen sollen."

Der Dozent seufzte. "Ich sehe viel Arbeit auf mich zukommen. Ich glaube, Sie leben in einer anderen Welt, geschätzter Groll."

"Irrtum, ich lebe in Ihrer Welt, verehrter Tritt. Das ist ja das Problem."

"Hoffentlich übernehme ich mich mit dem Projekt nicht", sagte Tritt.

"Sorgen Sie sich nicht, ich werde Sie nicht im Stich lassen; solange ich an Ihrer Seite bin, können Ihre Auftraggeber auf Sie zählen."

Der Dozent sprang vom Geländer und schüttelte Groll die Hand. "Ich stehe tief in Ihrer Schuld. Sie helfen der Wissenschaft und Ihrem Land."

"Ich helfe Ihnen. Das reicht."

"Darauf müssen wir trinken. Trinken wir auf unser Projekt. Ich verspüre den unbändigen Drang, Sie einzuladen. Was halten Sie vom Bahnhofsrestaurant in Obersie-

"Nichts, aber wir könnten in einer halben Stunde dort sein", sagte Groll.

"Darf ich Sie schieben?"

"Bitte." Groll legte die Hände in den Schoß. Tritt trat hinter ihn und setzte den Stuhl in Bewegung, Der Hund war aufgesprungen, er folgte den beiden in sicherer Entfernung. Nach einer Weile sagte der

"Es gibt nichts wichtigeres, als ein Ziel vor Augen zu haben. Der Projektzuschlag hat mir gleichsam einen Ruck versetzt, die Aussicht auf eine interessante Studie hat mich nach Monaten des Müßiggangs und der Antriebslosigkeit wieder aufgerichtet." "Ich kann Sie gut verstehen", erwiderte Groll, "ohne ein Ziel fällt dem Menschen das Leben noch schwerer."

"Es wäre eine Beruhigung für mich, könnten Sie sich mit dem Projektziel, dieser großen und herrlichen Idee, identifizieren. Es wäre schön, wenn wir diesbezüglich einem gemeinsamen Ziel zustreben könnten", schwärmte Tritt.

"So weit denke ich noch nicht. Ich habe gelernt, meine Ziele kurz zu halten. Mein gegenwärtiges Ziel, zum Beispiel, hat die Form einer Blutwurst", sagte Groll.

"Auch dieses Ziel verbindet uns, geschätzter Groll. Die Blutwürste der Bahnhofsrestauration sind weit über das Marchfeld hinaus berühmt. Im Großen Saal des Restaurants hat voriges Jahr sogar der SPÖ-Parlamentsklub eine Klausurtagung abgehalten. Ich referierte damals über den "Heimatbegriff" bei Karl Popper. Außerdem gibt es im Jänner immer den "Blunzen-Ball" der Fleischhauer und Erwerbsschlächter."

"Erinnern Sie mich nicht daran", sagte Groll.

"Sie kennen den Ball?"

"Nur zu gut. Ein Kollegin von mir, die Tochter des Bürgermeisters von Pframa, sie sitzt nach einer Rückenmarksentzündung im Volksschulalter im Rollstuhl, lud mich vor Jahren zum Ball. Die längste Zeit amüsierten wir uns, auch das eine oder andere Tänzchen war uns möglich, ohne daß wir belästigt worden wären. Sie tanzte besonders gern zu Schlagermusik, ihre hüftlangen, kastanienbraunen Haare flogen nur so durch den Saal, es war eine Freude, ihr zuzusehen. Bis dann ein Fleischhauermeister aus Krems, ein besoffener Rüpel, auf uns aufmerksam wurde." "Was hat er getan?"

"Er lief mir durch den ganzen Saal nach und wollte mir eine Blutwurst zwischen die Oberschenkel stecken, an der Spitze mit Senf drauf. Daß deine Freundin auch einmal etwas Scharfes zwischen die Beine kriegt, hat er geschrien. Dann hat er sich ausgeschüttet vor Lachen."

"Entsetzlich", der Dozent begann am ganzen Körper zu zittern. "Wie haben Sie

"Ich habe ihn an der Hand genommen, und bin mit ihm zur Toilette gefahren."

"Er ist ohne Widerstand mitgekommen?" "Ja. Er klammerte sich an den Rollstuhl, zum Gehen war er schon zu betrunken."

"Und was ist auf der Toilette passiert?"

"Nicht viel. Er mußte sich übergeben, dann begann er zu heulen. Er habe es nicht bös gemeint, es sei nur ein Spaß gewesen. Seine Frau betrüge ihn mit einem Viehhändler, er sei so unglücklich. Auf den Knien ist er vor mir gerutscht, bis in den Saal, bis an seinen Tisch. Ich bin ein Schwein, hat er immerzu geschluchzt, ich bin ein riesengroßes Schwein, ich möchte Sie einladen. Da haben Sie Ihren Mann, habe ich zu seiner Frau gesagt, passen Sie gut auf ihn auf, und bin aus dem Saal gefahren."

"Wir müssen nicht in die Bahnhofsrestauration", sagte Tritt.

"Ich will aber", sagte Groll. "Ich freue mich schon auf eine Blutwurst mit Senf und Kren."

Die beiden Männer setzten ihren Weg fort.





Der Mann auf dem

bike

Skeptisch hielt ich das Prospekt in der Hand. "Mehr Überblick auf drei Rädern", so die Überschrift. "Der Unterschied fällt ins Auge; zwei Räder vorne, ein Rad hinten."

Wenn das mal gut geht, dachte ich mir.

Ein Produkttest von Andreas Oechsner Fotos: Petra Flieger



Vor der Radtour soll der Sattel in der richtigen Höhe eingestellt



Aktives Lenken ist bei schnellem Fahren erforderlich



Feldwege mag der Drahtesel nicht, dafür läßt er sich leicht schieben.

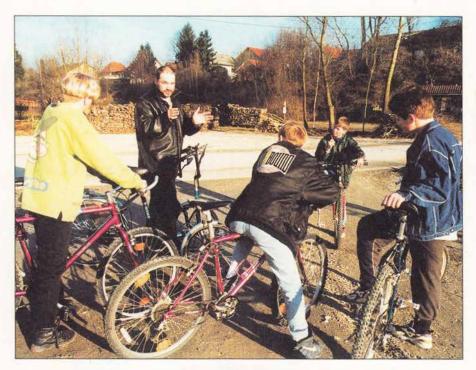
Da ich kein Gleichgewicht auf einem zweirädigen Fahrrad halten kann, bin ich in meiner Jugend oft mit einem Dreirad gefahren. Ein Rad vorne, zwei Räder hinten. Ein klassisches Therapierad. Die Herstellerfirmen sind bekannt. Neben den Vorteilen, endlich auch radfahren zu können, birgt dieses Rad auch einige Nachteile. So kann durch die Breite der Hinterräder nicht immer eingeschätzt werden, ob man durch die Tür kommt, ob zwischen Auto und Bordstein genug Platz bleibt, Schiebt man das klassische Dreirad, so besteht immer die Gefahr, daß die Hinterräder mit den Beinen kollidieren. Außerdem sieht das Rad behindert aus. Nach dem Motto: "Hihi, der muß auf einem Dreirad fahren".

Die Bilder auf dem Prospekt des T - Bikes wirkten verlockend. Ein elegantes Freizeit-

Dennoch: Papier ist geduldig, nur ein Test würde Klarheit bringen. Bei der Ankunft die erste Befürchtung. Wer baut das Rad zusammen? Niemand! Es ist fast fahrtüchtig, wenn es aus der Verpackung kommt.

Den Lenker in die richtige Position bringen, den Sattel einstellen, und die Pedale anschrauben, das notwendige Werkzeug wird mitgeliefert, und losfahren. Halt! Erst die Bedienungs- und Fahranleitung lesen. Diese ist leicht verständlich und enthält nützliche Hinweise, Beim Stichwort 'Losfahren' ist zu erfahren: "Das Dreirad hat andere Fahr- und Lenkeigenschaften als ein 'normales' Fahrrad". Also mache ich mich in langsamer Fahrt mit dem Gefährt vertraut. Jetzt die Kurve, geschafft, wirklich ungewohnt. Die zweite Kurve, die dritte Kurve und jetzt die Gangschaltung benutzen. Der zweite Gang bringt mehr Tempo. Jetzt auf die Gerade gehen, beschleunigen, in den fünften Gang schalten. Kein Rennrad, aber als Freizeitrad durchaus akzeptabel. Die zwei Räder vorne setzen aktives Lenken voraus. Gewiß eine Umstellung. Nun wird das Fahrcad genauer unter die Lupe genommen. Zwei Trommelbremsen vorne, Beleuchtung vorne und hinten serienmäßig, versteht sich von selbst, 5 -Gang mit Rücktritt, als Zusatzausstattung eine hydraulische Handbremsanlage. Diese





Da staunt die Jugend.

erweist sich als besonders nützlich beim Auf- und Absteigen. Aber was ist das? Mein Mitarbeiter kommt mit Krücken hinzu, klemmt die Krücken in den dezent angebrachten Gehstockhalter, und weg ist er. Sein Resumee: "Das behalten wir jetzt, das wird unser Dienstfahrrad". Na gut, der erste Kurztest ist bestanden. Am Abend fahre ich mit dem Rad zur Lokalbahn, diese hat drei Stufen. Wir müssen es hineinheben. Die ca. 19 kg sind hier auch kein Problem.

Sonntags steht eine ausgedehnte Radtour auf dem Programm. In Gesellschaft fährt es sich besser. So fahren wir in die Auen. Jetzt geht's bergab. Die Geschwindigkeit nimmt zu und Bremsen ist angesagt. Hier muß man sich beim Lenken stark konzentrieren. Hohe Geschwindigkeiten mag der Drahtesel nicht. Aber wir sind ja nicht beim Rennsport. Auf der geraden asphaltierten Strecke läuft unser Testrad ruhig und ausgeglichen. Jetzt ein Stück Feldweg. Na ja, glatter Untergrund ist besser. Ich steige ab und schiebe. Auch kein Problem. Nun geht's wieder bergauf! Zurückgeschaltet in den ersten Gang klappt auch das ohne große Anstrengung. Reaktionen anderer Radfahrerinnen: "Ist das neu, wo gibt's das zu kaufen?" Eine ältere Frau: "Das wäre was für mich". Kein Wort von einem Behindertenrad. Nach gut drei Stunden Testfahrt, inzwischen habe ich mich an die speziellen Lenkeigenschaften gewöhnt, beschließe ich, in Zukunft Radfahren in mein Freizeitprogramm mit aufzunehmen.

Das T-Bike gibt es für Kinder als MINI, für Jugendliche als JUNIOR, die nächste Größe ist MIDI, und die größte Ausführung heißt SENIOR. Das T - Bike gibt es auch mit Motor, fährt dann 20 km in der Stunde und ist führerscheinfrei.

Vertrieb: Robert Hoening Spezialfahrzeuge GmBH Ulmer Strasse 16/2 D-71229 Leonberg

Tel.: ++49(0)7152/9 79 49-0; Fax -9 und über den einschlägigen Fachhandel

domino präsentiert in Zusammenarbeit mit Firma Dlouhy das Neueste auf dem Gebiet "Sicherheit & Komfort beim Rollstuhltransport".

An einem speziellen Infomobil können Sie sich über neueste Entwicklungen zu Rampen, Heckabsenkung, Sicherheit und Bewegung informieren. Ebenfalls vor Ort: trendige Sportund Freizeitgeräte für Leute mit Handicap. P.S.: ein kleines Buffet gibt's auch!

Wann: 9. April 1997 ab 14 Uhr Wo: Egger Arkade Linz, Landstraße [voil rollstuhlbefahrbar]



Es gibt vieles, für das es sich lohnt, organisiert zu sein.

Besuchen Sie die GPA im Internet: http://www.gpa.or.at



1013 Wien, Deutschmeisterplatz 2, Telefon: (0222) 313 93 DW E-Mail: gpa@online.edvg.co.at



E

Bilderwerfer laden zum Bade

7. März 1997 ab 20.00 Sargfabrik, Goldschlagstraße 169 1140 Wien Tel: 0222/988 98 - 112

Performance und schweißtreibende Rhythmen

Orthopädia '97

20.-22. März 1997 Veranstaltungszentrum St. Pölten Kelsengasse 9 A-3100 St. Pölten Tel: 02742-71 400

Fachmesse für Rehabilitation&Sport-Fachgruppentagung der Bundesinnung der Bandagisten und Orthopädietechniker (siehe Seite 23)

Rollstuhltrainingscamp:

22. - 28. März, Graz 6. - 12. Juli, Matrei/Brenner Kontakt: Mag. Elisabeth Zinschitz Stiftgasse 15-17/4, A-1070 Wien Tel: 0222 - 523 1881

Trainingswoche für Kinder mit Behinderung und ihre Familien

Telechance

ab 1. April 1997 Kontakt: Verein BUNGIS A-7411 Markt Alihau 312 Tel: 03356 - 7864

Telearbeitsschulung für Personen mit Körperbehinderung

Gleichstellung behinderter Menschen in Österreich -Wege zu einem Antidiskriminierungsgesetz

11. und 12. April 1997 Ibis Hotel Linz

Symposium (siehe Seite 19)

Treffen der Selbstbestimmt Leben Initiativen Österreichs 25.-27. April 1997 Abtsdorf Attersee Hotel-Restaurant Schneeweiß Abtsdorf 30 A-4864 Attersee Tel: 07666/7721 oder 7304

Plenum und Arbeitsgruppen zu aktuellen Themen

Bilderwerfer und Regierung

29. April 1997 20.00 Wuk, 1090 Wien

Improvisation mit schweizer Behindertenband

Menschenrechte für Menschen mit geistiger Behinderung

7. - 12. Sept. 1997 Kontakt: Dr. Marie Cerna Päd. Fakultät, Karls-Universität M.D. Rettigovė CZ - 110 00 Praha 1 Tel: +42 2 249 15 617 Fax: +42 2 249 11 817 e-mail: Marie.Cerna@pedf.cuni.cz Internationale Konferenz Tagungssprache Englisch!!

Der (Alp) Traum vom perfekten Menschen -Segen und Fluch der modernen Biomedizin 4. und 5. April 1997 Ort: Haus der Wirtschaft Wiedner Hauptstraße 63 1040 Wien

Kontakt: 0222/513 98 40

Tagung zu aktuellen Fragen der Gentechnik und Bioethik



Symposium "Trotz Fleiß am Abstellgleis"

In Zusammenarbeit mit dem AMS Oberwart veranstaltet der Verein BUNGIS am 27. und 28. Juni 1997 in Oberwart ein Symposium zum Thema berufliche Integration von Menschen mit Behinderung in. der Arbeitswelt.

Es sollen die Probleme der Betroffenen in der Region aufgezeigt, fortschrittliche Modelle aus dem In- und Ausland vorgestellt und ein Informationstransfer in die praktische Arbeit ermöglicht werden.

Folgende Arbeitskreise sind geplant:

- Arbeitskräfteüberlassung
- Hilfen zur beruflichen Integration von Menschen mit einer schweren Behinderung
- Arbeitsassistenz
- Alternative Ansätze für Beschäftigungstherapieplätze
- Der Paragraphendschungel
- Grundsicherung

Nähere Infos bei:

DSA Michaela Herlicska Mo. 13.00 - 16.00 Mi. 8.00 - 12.00 03358/3390

Neues Service bei domino!!!!

Rechtsauskünfte

zu behinderungsrelevanten Fragestellungen

Schreiben Sie uns, wenn Ihnen eine Rechtslage in der österreichischen Gesetzgebung unklar oder nicht bekannt ist. Die Rechtsanwaltskanzlei Dr. Buder in Wien hat sich bereit erklärt, für domino-Leserlnnen schriftlich Rechtsauskünfte zu erteilen. Die Beantwortung wird in der jeweils

nächsten Ausgabe von domino veröffentlicht.

Ihre Anfrage richten Sie bitte an die

Redaktion domino, Mozartstraße 11 4020 Linz

Folgende neue Abonnentinnen haben ein Buch über Telearbeit gewonnen:

Rath Marianne, Strallegg Aloisia Reiter, Seckau Albin u. Gertrude Liebmann, Leoben Gerlinde Reikersdorfer, Linz Herbert Karner, Brunn am Gebirge Kalaschek Christiane und Johannes, Rottenmann Zauner Monika, Ebensee Kolping Tagesheim, Poysdorf Andrea Fröschl, Linz Roswitha Pammer, Wien

domino jetzt auch auf 3,5" Diskette erhältlich.

Für blinde oder sehbehinderte Leser-Innen ist domino nun auch auf Diskette verfügbar. Wir nehmen Ihre Bestellung gerne telefonisch oder per e-mail entgegen:

fon: 0732/77 55 75

e-m@il: domino@magnet.at

Diesmal verlosen wir unter den neuen Abonnentinnen 10 Stück des Comics "Der alte Sack, ein kleines Arschloch und andere Höhepunkte des Kapitalismus" aus dem Eichborn Verlag.



MAIL

Wunderbar, der Briefkasten war voll. So stellen wir uns ein LeserInnenforum vor. Einige Briefe waren sehr ausführlich, gut so! Trotzdem müssen wir beim Abdrucken leider aus Platzmangel kürzen.

Wir bitten um Verständnis. Uns ist dabei wichtig, daß wir die Meinungsvielfalt wiedergeben.

Betrifft: "gleich.beRECHTigt"

Fein, daß Ihr über die Arbeitstagung "gleich.beRECHTigt" berichtet habt. Ich hoffe, die wichtigen inhaltlichen Ergebnisse der Referate und Arbeitskreise werden auch noch Eure Aufmerksamkeit finden, schließlich wurden auf der Tagung nicht vorwiegend Fragen der Zusammenarbeit diskutiert. Auch die sind wichtig - ganz einverstanden. Nur schlage ich vor, gerade dann im Umgang untereinander sehr offen und ehrlich zu diskutieren, möglichst ohne Polemik; ich halte es für wichtig, unterschiedliche Ansichten und Gewohnheiten ruhig anzuhören und ihren Hintergrund möglichst gut verstehen zu lernen; und: das gemeinsame Anliegen, so gut es geht, gegen persönliche Konflikte abzugrenzen.

Festzuhalten ist.

- daß der Verein "domino" sich erfolglos um den Auftrag beworben hatte, gerade die Tagung "gleich.beRECHTigt" zu veranstalten; dieses sollte in einer kritischen Berichterstattung durch "domino" doch erwähnt werden - das gebietet schon die journalistische Sorgfalt.
- daß durchschnittlich drei (fast ausnahmslos) betroffene Menschen gebeten wurden, einen Arbeitskreis vorzubereiten: Was ist daran zu bemängeln? 17 Arbeitskreise bei 250 Teilnehmern - ist das zuviel? Was also soll der billige Witz?

Der Tagungs-Infodienst bestand wirklich ausschließlich aus nichtbehinderten Jugendlichen - sämtliche Schulkolleg-Innen/FreundInnen/Verwandte behinderter Kinder. Die fanden es klar, daß die behinderten Jugendlichen - die Betroffenen lieber an der Tagung teilnehmen wollten, als im Hintergrund für deren reibungslosen Ablauf zu sorgen. Wirklich ein Fehler? Ich habe die Frage, ob die Aktivistenliste eine Spalte "Art der Behinderung" enthalten soll, zur Diskussion gestellt - übrigens nicht um uns (darunter würde der Leser wohl die Elternbewegung verstehen), sondern der Koordinierungs-Arbeitsgruppe, für die sich ausschließlich Betroffene gemeldet haben, die Planung öffentlichkeitswirksamer Aktionen zu erleichtern. Ein Fehler, ok. Obwohl: Wenn schon die Frage unerlaubt ist, wie sollen wir dahinterkommen, ob in der Eltenbewegung diesbezüglich einfach andere Gewohnheiten bestehen (sehr offenes, genaues Ansprechen der Behinderung der Kinder, auch wegen der Gefahr, sie zu verdrängen, zu ignorieren, auf "Heilung" zu hoffen)?

Nur wer gar nichts macht, macht gar keine Fehler. Diesen Fehler vermeide ich energisch. Aus jedem anderen lerne ich gerne und entschuldige mich - zB bei den Leitern des Arbeitskreises "Gleichstellungsgesetz - jetzt", sollte ich sie "überfahren" haben. In Stress und Euphorie der Tagungsorganisation war ich wohl überdynamisch - tut mir wirklich leid.

Fehler dürfen gemacht werten - gilt natürlich auch für "domino". Vielleicht werde

ich nächstens einer sachlicheren, sensibleren, liebevolleren Kritik teilhaftig - und vor allem die "bewegten" Eltern behinderter Kinder; Andreas Oechsner's Diskussions-Stil auf der Tagung muß zT. wirklich schlimm gewesen sein.

Aber sonst: Auf zu neuen Fehlern, vor allem jedoch zu tatkräftigen, gemeinsamen Aktionen. Für die EU-Regierungskonferenz hat das Parlament der Bundesregierung klare und gute Aufträge erteilt. Wir sollten zB dafür sorgen, daß nun ähnlich klare, innerösterreichische Beschlüsse gefaßt oder doch laut und deutlich eingefordert werden.

Rene Schindler -Hausjurist, Wien

(Festzuhalten ist, daß sich der Verein Domino nie schriftlich oder auch mündlich um die Ausrichtung der Tagung beworben hat. 1. Gab es keine offizielle Ausschreibung, 2. Günther Heiden, ein freier Mitarbeiter von domino, hat ein Angebot in ausschließlich seinem Namen gestellt. Der journalistischen Sorgfalt zuliebe. Anm. d. Red.)

Betrifft: Schulintegration

Ich habe Ihren Beitrag in Domino 4/96 mit Interesse gelesen und danke Ihnen dafür. Meine Bemerkung, daß ein Gesetz zur Behindertenintegration ohne Regelung der Ressourcen, die dafür zur Verfügung ge-



stellt werden, Heuchelei ist, richtete sich an alle, die diese Regelung ausverhandelt haben. Dementsprechend unfreundlich waren ja auch die Reaktionen seitens des Unterrichtsministeriums und des Bildungssprechers der SPÖ. Dieser hat mich in einer eigenen Aussendung kritisiert. Sie sehen: Meiner Überzeugungsarbeit sind auch innerparteilich gewisse Grenzen gesetzt. Aber: Das ist kein Grund zur Resignation. Ich wünsche Ihnen für 1997 alles Gute und verbleibe mit solidarischen Grüßen

Dr. Kurt Scholz, Stadtschulrat für Wien

Betrifft: Layout

Vielen Dank für die Übersendung der neuen domino-Ausgabe, die Euch wieder gut gelungen ist. Was mich allerdings (wieder einmal) am meisten fasziniert hat, ist die Qualität des Lavouters und die wunderbaren Farben. Ich glaube, diese Anfaßqualität ist nicht zu unterschätzen.

H. - Günter Heiden, Berlin

Betrifft: "Forschung und Leere", domino 4/96

Lieber Drecksack! Auch mir graust vor einer Welt der vorprogrammierten Wunsch- und Normbabys, in der wir unnormalen Behinderten nicht erwünscht sind und keinen Platz haben. Ein Satz in deiner Kolumme stimmt nicht: Der Papst fände es o. k., daß behinderte Föten gekillt werden. Um der Wahrheit die Ehre zu geben, solltest du richtig schreiben: Gerade der jetzige Papst tritt sehr deutlich ein für den Schutz jeden menschlichen Lebens vom Augenblick der Empfängnis an. Ohne Ausnahme.

Es ist eine zentrale Aussage des christlichen Glaubens, daß jedes Menschenleben in sich wertvoll, unersetzbar, unverfügbar und in seiner Würde unantastbar ist.

Auf einem anderen Blatt steht freilich, wie Christen in der Gesellschaft diese Überzeugung vertreten. Sowohl wir Christen als Einzelne als auch die christlichen Kirchen sind zu leise, protestieren zu zaghaft. erhebt sich kein allgemeiner Empörungsschrei angesichts der Tendenzen, (wieder) zwischen lebenswertem und lebensunwertem Leben zu unterscheiden.

Andrea Fröschl, Linz

Auszug aus der Enzyklika "Evangelium vitae"

(Über den Wert und die Unantastbarkeit des menschlichen Lebens vom 25. März 1995)

Besondere Aufmerksamkeit muß der sittli-

chen Bewertung der Verfahren vorgeburtlicher Diagnose gelten, die die frühzeitige Feststellung eventueller Mißbildungen oder Krankheiten des ungeborenen Kindes erlauben. Wegen der Komplexität dieser Verfahren muß eine solche Bewertung in der Tat sorgfältiger und artikulierter erfolgen. Wenn sie ohne unverhältnismäßige Gefahren für das Kind und für die Mutter sind und zum Ziel haben, eine frühzeitige Therapie zu ermöglichen oder auch eine gefaßte und bewußte Annahme des Ungeborenen zu begünstigen, sind diese Verfahren sittlich erlaubt. Da jedoch die Behandlungsmöglichkeiten vor der Geburt heute noch recht begrenzt sind, kommt es nicht selten vor, daß diese Verfahren in den Dienst einer Eugenetik-Mentalität gestellt werden, die die selektive Abtreibung in Kauf nimmt, um die Geburt von Kindern zu verhindern, die von Mißbildungen und Krankheiten verschiedener Art betroffen sind. Eine solche Denkart ist niederträchtig und höchst verwerflich, weil sie sich anmaßt, den Wert eines menschlichen Lebens einzig und allein nach Maßstäben wie "Normalität" und physisches Wohlbefinden zu beurteilen und auf diese Weise auch der Legitimation der Kindestötung und der Euthanasie den Weg bahnt.

Kann domino unwidersprochen bleiben?

Schreiben Sie uns Ihre Meinung! Wir freuen uns über reichliche Leserlnnenpost (Sie müssen nicht unbedingt widersprechen).

Buchbinderei

Eva Flieger [die etwas andere Buchbinderei]

Wir binden für Sie Broschüren und Blocks. Wir reparieren Ihre alten Bücher: Wir fertigen Mappen und Schachteln nach Ihren Vorstellungen an. Rufen Sie uns an oder schicken Sie ein Fax!

Buchbinderei Eva Flieger • Ungargasse 15 • A-1030 Wien • Tel.: 0222/712 42 43 - 0 • Fax: Dw - 4



Internationale Dokumente:

Die Deklaration von Barcelona "Städte und die Behinderten"

Dieses Dokument wurde im Rahmen einer HELIOS Konferenz im März 1995 von den Stadtregierungen verschiedener europäischer Städte angenommen.

bisher Da die Veranstaltung in hat nur Spanien durchgeführt wur-Frankfurt de, sind vor allem spaniunterzeichnet sche Städte repräsentiert, dem deutschen Sprachraum findet sich bis jetzt nur Frankfurt auf der Liste der Unterzeich-

Das Dokument gliedert sich in drei Teile:

Erklärung, Einleitung und Vereinbarung. In der Erklärung wird einerseits festgehalten, daß Behinderung als dynamisches und gesellschaftliches Konzept zu verstehen ist. Andererseits stellen Städte eine Form sozialer Organisation dar, die in allen Kultu-Städte müssen ren zu finden ist. Städte müssen sich mit geeigne- Chancengleichheit sich vor, zur Erreichung den ten Mitteln und Maßnahgewährleisten men ausstatten, um Chancengleichheit für alle ihre BewohnerInnen zu gewährleisten. Dafür einigen sich die unterzeichnenden Stadtregierungen auf die weiter unten ausgeführten Vereinbarungen.

In der Einleitung wird einmal mehr festgehalten, daß behinderte Person en dieselben Rechte wie andere BürgerInnen haben und daß sie berechtigt sind, für die Ausübung dieser Rechte Unterstützung zu erhalten. In diesem Zusammenhang wird auf verschiedene internationale Dokumente verwiesen.

In den Vereinbarungen geben die Stadtregierungen schließlich 17 verschiedene Versprechen zu Bereichen ab, die in ihrer Kompetenz liegen. So lautet etwa Punkt 1: Die Stadtregierungen werden das Be-

wußtsein in der allgemeinen Bevölkerung in bezug auf behinderte Personen, ihre Rechte, ihre Bedürfnisse, ihre Fähigkeiten und ihre Beiträge fördern. Ähnliche Aussagen folgen zu Themen wie: Sicherstellung der Zugänglichkeit von Informationen, die die Stadtverwaltung produziert, Verbesserung der Zugänglichkeit öffentlicher Verkehrssysteme ebenso wie die Einrichtung von Sonderfahrtendiensten, Teilnahme von Behindertenorganisationen an Entscheidungsprozessen, Schulung von

Bediensteten der Stadt in bezug auf besondere Bedürfnisse, allgemeine Öffentlichkeitsarbeit und öffentliches Bewußtsein. Die Stadtregierungen nehmen internationalen Austausch und die internationale Zusammenarbeit zu fördern.

Es fragt sich einmal mehr, welche Stadtregierung von diesem Dokument weiß bzw. welche Konsequenzen es für eine Stadtregierung hat, wenn sie die Deklaration von Barcelona unterzeichnet hat. Über sachdienliche Hinweise diesbezüglich würde sich die Redaktion sehr freuen.

Das Dokument liegt nur in Englisch



Bezugsadresse:

domino Mozartstraße 11/8 A - 4020 Linz fon: 0732 / 77 55 75 - 4 Internet: domino@magnet.at

domino - Europamagazin zur Selbstbestimmung gehinderter Menschen

Herausgeber, Medieninhaber, Verleger und Redaktionsadresse: domino - Verein für gehinderte Menschen Mozartstraße 11/8, A - 4020 Linz fon: ++43 (0) 732 / 77 55 75 - 0; fax: - 4 Internet: domino@magnet.at

Redaktion: Andreas Oechsner (verantwortlich), Mag. Petra Flieger

Sekretariat. Manuela Stummer

Freie MitarbeiterInnen: Dr. Sigrid Arnade, Lucas Broer, Mag. Dorothea Brozek, Bernadette Feuerstein, Horst Frehe, Mag. Angelika Jensen, Mag. Monika Haider, Eva Kapsammer, Mag, Silvia Oechsner, Dr. Erwin Riess, Dieter Stein, Maria Wöhrnschiml;

Layout & Satz: Harry Schmadlbauer, Miriam Köck Litho: ad eins, Linz Druck: Gutenberg, Linz

Auflage: 15.000

Anzeigenkontakt: Harry Schmadibauer, Dw -7 Anzeigen erscheinen unter der Verantwortung der Auftraggeber

Abo und Vertrieb: domino Mozartstraße 11/8, A - 4020 Linz fön: ++43 (0) 732./ 77 55 75 - 0; fax: - 4

Jahresabo ÖS 165,- / DM 30,-Einzelheft ÖS 48.- / DM 7.-Bankverbindung Österreich; Oberbank, Linz BLZ: 15000, Kontonummer: 711-2205/25 Bankverbindung Deutschland: Postbank Berlin BLZ: 10010010, Kontonummer: 503-898-106

Namentlich gekennzeichnete Beiträge stellen nicht unbedingt die Meinung der Redaktion dar. Nachdruck nur mit Genehmigung gestattet,

§ 25 Mediengesetz Blattlinie: Berichterstattung über behinderten politische Themen im In- und Ausland

Nachrichtenmagazin für

gehinderte Menschen

Es wird doch höchste Leit

[oder ist Dir domino etwa kein ABO wert?]



Denn um 165,-S oder 30,- DM bekommst Du eine mehr als faire Gegenleistung. Alle zwei Monate domino druckfrisch im Briefkasten. Außerdem kannst Du ja was 'gewinnen:

- domino verlost unter allen neuen AbonnentInnen 10 Ausgaben von "Der alte Sack, ein kleines Arschloch und andere Höhepunkte des Kapitalismus" aus dem Eichborn Verlag. [Warnung: dieses Buch kann Deinen guten Geschmack zerstören!]
- Du kannst auch das domino-Abo für ein Jahr und das neue Buch von Erwin Riess "Herr Groll erfährt die Welt" um zusammen 275,- S oder 48,- DM bestellen.

Du kainst domino such jiher fon und



Liberale Bildungsforum lädt zur Enquete

Gleichstellung behinderter Menschen in Österreich Wege zu einem Antidiskriminierungsgesetz

Behinderte Menschen werden in Österreich auf Grund ihrer Behinderung in unterschiedlichen Bereichen benachteiligt bzw. diskriminiert. Bewußtseinsarbeit und Aufklärung der letzten Jahrzehnte haben diesen Umstand nicht beseitigen können. Bislang haben behinderte Menschen keine wirksamen rechtlichen Instrumente, um sich gegen Diskriminierungen wehren zu können.

In Österreich wurde 1995 dem Nationalrat eine Petition übergeben, in der ein Gleichstellungsgesetz für behinderte Menschen eingefordert wird. Nun liegen Gesetzesanträge im Parlament vor, die ein Diskriminierungsverbot in der österreichischen Verfassung beinhalten. Mit diesem Schritt wird zwar eine Nichtdiskriminierung behinderter Menschen in der Verfassung festgeschrieben, dennoch kann damit die konkrete Diskriminierung nur mit enormem Aufwand in aufwendigen Prozessen bekämpft werden.

Nur mit einem umfassenden Gleichstellungsgesetz wird eine Grundlage geschaffen, die es ermöglicht, mit praktikablen Instrumentarien, Diskriminierungen abzustellen. Ziel der Enquete ist es, ein Grundlagenpapier für ein Gleichstellungsgesetz zu erarbeiten.

Beginn: Ende:

Freitag, 11. April 97, 14.00 Uhr Samstag, 12. April 97, 17.00 Uhr

Ort:

Hotel Ibis, Kärntnerstraße 18-20, 4020 Linz

rollstuhlgerecht, Gebärdendolmetsch vorhanden, Unterlagen in Braille und

auf Diskette möglich

Kosten:

S 800.- pro Person; inkl. Übernachtung, Verpflegung und Tagungs-

unterlagen; AssistentInnen frei

Referate:

Sigrid Lübbers, Hannover, Forum behinderter Juristlnnen Deutschland: Konkrete Auswirkungen der Verfassungsänderung in Deutschland –

der Weg zu einem Gleichstellungsgesetz

Prof. Dr. Heinz Barazon, Verfassungsrechtler, Wien: Grundlagen für ein Gleichstellungsgesetz in Österreich

anschließend Arbeitskreise und Diskussionen; bitte fordern Sie das genaue Programm an:

Liberales Bildungsforum
Doblhoffgasse 5, 1010 Wien
Tel. 01/407 05 27

Fax. 01/407 05 27 20 Email: lboffice@lbf.or.at

